

ANALEKTEN.

1.

Basilius des Großen Verkehr mit den Occidentalen ¹.

Von

Dr. **Viktor Ernst** in Biberach.

I.

Eine Darstellung des brieflichen Verkehrs zwischen Basilius dem Großen und der abendländischen Kirche darf nicht ohne weiteres die Reihenfolge und Datierung seiner Briefe als richtig voraussetzen, wie sie in der Ausgabe seiner Werke durch die Mauriner gegeben ist. Denn gerade bei diesen Briefen, wohl den wichtigsten der ganzen Sammlung, ist es denselben am wenigsten gelungen, sie ohne Künsteleien und Gewaltigkeiten in den für sie bestimmten chronologischen Rahmen einzufügen. So soll z. B. ep. 67 eine vom Briefboten, der mit dem zu überbringenden Brief nicht zufrieden war, geforderte Nachschrift zu ep. 66 sein, und ep. 243 soll durch zwei Presbyter nach Rom gebracht worden sein, während doch Basilius sich entschuldigt, daß er *ἕνα ἀντὶ πολλῶν* gesandt habe. Noch mehr Bedenken muß gegen diese Datierung erregen, daß sie keinerlei begrifflichen Fortgang, kein Zusammengehen mit den sonst bekannten Ereignissen der

1) Die vorliegende Arbeit ist entstanden während eines Semesters kirchengeschichtlichen Studiums unter der Leitung von Herrn Prof. D. Loofs in Halle; sie hat demselben nicht nur den Hinweis auf die Briefe des Basilius, sondern auch sonst die reichste Förderung und Unterstützung zu verdanken.

Kirchengeschichte erkennen läßt, daß vielmehr diese Briefe nur als zusammenhangslose Symptome der jeweiligen Stimmung des Basilius erscheinen müssen. Nun sind uns aber doch gerade die Briefe, welche sich auf diesen Verkehr des Basilius beziehen, in so großer Zahl erhalten, daß es möglich sein sollte, schon aus den darin sich findenden Anknüpfungen an vorhergehende, Hinweisungen auf gleichzeitige, Besprechungen über geplante Briefe einen klaren Zusammenhang herzustellen, und wenn man hiezu noch die Erwähnung der Briefboten und andere naheliegende Beobachtungen beizieht, so wird man wenigstens ein einigermaßen verständliches Bild erwarten dürfen. Nach diesen relativ äußerlichen Merkmalen soll nun zunächst eine neue Gruppierung dieser Briefe versucht werden, ohne daß das in den einzelnen Briefen gegebene Bild von der augenblicklichen Gesamtlage berücksichtigt wird. Die Probe wird dann die sein, ob die auf diese Weise zusammengestellten Briefe sich auch nach ihrer Schilderung der allgemeinen Situation als zusammengehörige Gruppe erkennen lassen.

1) ep. 66. Basilius schreibt an Athanasius, daß auch er in dem Zusammengehen mit den occidentalischen Bischöfen den einzigen Rettungsweg für die orientalischen Gemeinden sehe, bittet ihn deshalb, durch eine Gesandtschaft an dieselben ihr Eingreifen im Orient zu veranlassen, und fordert ihn zugleich auf, von sich aus in der Gemeinde zu Antiochien Ruhe und Einheit herzustellen.

Dieser Brief ist der früheste der in Betracht kommenden. Schon die gewinnende Einleitung läßt vermuten, daß Basilius hier zum erstenmal den Athanasius für seinen Plan zu interessieren sucht; von den folgenden Briefen kann keiner mehr als der Anfang der Verhandlungen beider in dieser Sache betrachtet werden. Auch der Satz selbst, in welchem Basilius seine Ansicht, daß nur die Occidentalen helfen können, ausspricht (*Πάλιν οἶδα καὶ αὐτός, κατὰ τὴν ἐννέπαρχουσάν μοι μετρίως τῶν πραγμάτων κατάληψιν, μίαν ἐπιγνοῦς ὁδὸν βοηθείας ταῖς καθ' ἑμᾶς ἐκκλησίαις, τὴν παρὰ τῶν δυτικῶν ἐπισκόπων σύμπνοιαν* ep. 66, 1), macht den Eindruck, daß er sich hier zum erstenmal an eine maßgebende Stelle zum Zweck der Verwirklichung desselben wendet. Den Gedanken selbst nimmt er jedoch nicht für sich in Anspruch. Wenn er sagt *πάλιν οἶδα καὶ αὐτός* etc., so schließt er sich in einen Kreis Gleichdenkender ein; er will hier nur ein auch sonst schon vorgeschlagenes, vielleicht auch schon versuchtes Mittel zur Verbesserung der Lage im Orient gutheissen, nicht eine neue Idee aussprechen, sondern nur in einer Tagesfrage Stellung nehmen. Erst wenn er dann fortfährt: *Τίς οὖν ταῦτα*

διαπράξασθαι τῆς σῆς συνέσεως δυνατώτερος; τίς συνιδεῖν τὸ δέον ὀξύτερος; etc., so zeigt schon die begeistert ausgesprochene Bitte, dafs er hier nicht für einen auch sonst schon ventilirten Gedanken den Sprecher macht, vielmehr werden wir eben hierin das Neue, dem Basilius Eigentümliche zu sehen haben.

Wie wichtig dem Basilius es war, Athanasius für die augenblickliche Lage im Orient zu interessieren und seine Hilfe zu gewinnen, das zeigt der Umstand, dafs er binnen kurzer Zeit drei weitere Briefe an denselben schickt, ep. 67, ep. 69, ep. 82, und zwar wohl alle drei durch den Diakonen Dorotheus. Welcher dieser drei Briefe zunächst auf ep. 66 folgte, zeigt eben die Art, wie der Überbringer derselben erwähnt wird. Wenn es ep. 69, 1 heifst: Ὅθεν καὶ τὸν ἀδελφὸν Δωρόθεον τὸν διάκονον τῆς ὑπὸ τὸν τιμιώτατον ἐπίσκοπον Μελέτιον ἐκκλησίας, ἀγαθῶ κεχορηγμένον περὶ τὴν τῆς πίστεως ὀρθότητα ζῆλω, καὶ ἐπιθυμοῦντα καὶ αὐτὸν τὴν εἰρήνην τῶν ἐκκλησιῶν ἐπιδεῖν πρὸς τὴν σὴν Θεοσεβείαν ἀναπέμψαι, während ep. 67 nur von ὁ αὐτὸς οἶτος ὁ ἀγαπητὸς συνδιάκονος ἡμῶν Δωρόθεος die Rede ist, und ebenso ep. 82 nur zufällig der Diakon Dorotheus erwähnt und als bekannt vorausgesetzt wird, so erweist sich hierdurch ohne weiteres ep. 69 als der erste dieser drei Briefe.

2) ep. 69. Basilius schickt an Athanasius den antiochenischen Diakonen Dorotheus, der mit einem Schreiben an den Bischof von Rom unterwegs ist, mit der Bitte, demselben einen Brief oder womöglich einige Leute zur Begleitung mitzugeben.

Was Athanasius auf die Bitte des Basilius ep. 66 gethan hat, wird hier nicht gesagt. Jedenfalls aber hatte er den alexandrinischen Kleriker Petrus mit Aufträgen nach Kleinasien abgeschickt. Basilius aber sieht sich nun zu einem zweiten Versuch genötigt, der zwar an dem Gedanken einer Vermittlung des Athanasius noch festhält, aber schon auch für den Fall vorgesehen ist, dafs Athanasius eine Fürbitte in Rom ablehnen sollte. Der Brief an den römischen Bischof, welchen Dorotheus bei sich trug, enthielt die Bitte, einige geeignete Leute zur See in den Orient zu senden, welche namentlich die Folgen des Konzils von Rimini aufheben sollten, und auch noch die, den Marcellus zu verurteilen. Dafs auch das in dem Brief stand, ist deutlich. Zwar fährt er nach dem Rat, zur See zu kommen, so fort: ἐπιζητεῖται δὲ καὶ κείνο παρὰ τινῶν τῶν ἐντεῦθεν, ἀναγκάως ὡς καὶ αὐτοῖς ἡμῖν καταφαίνεται, τὸ τὴν Μαρκέλλου ἀρεσιν αὐτοῦς ἔξορίσαι, und dann begründet er seine Abneigung gegen Marcellus; dann aber folgt: ἐκείνον τε οὖν μνησθῆναι προπόντως ἀπατεῖ τὰ παρόντα und das weist darauf hin, dafs in dem Brief auch diese Forderung an Rom enthalten war; bei der Art, wie

Athanasius den Marcellus behandelte, kann es nicht wundern, wenn ihm Basilius diese in Asien erhobene Forderung nur schonend beibrachte. Doch mag das in dem Brief gestanden haben oder nicht, soviel wissen wir jedenfalls über den Inhalt desselben aus ep. 69, 1 sicher, um sagen zu können, daß der mit der Überschrift „*ἀντιγόραφος, περὶ συνόδου*“ erhaltene Brief an den römischen Bischof (ep. 70) nicht mit dem in unserem Brief besprochenen identisch sein kann.

3) ep. 67. Basilius erklärt dem Athanasius, auf seine durch Dorotheus gesandte Aufforderung zur genauen Darlegung seiner Ansicht über das antiochenische Schisma, daß er und der ganze Orient den Meletius als Bischof der Gesamtgemeinde in Antiochien wünschen, womit, wie der durch Silvanus überbrachte Brief zeige, auch die Occidentalen einverstanden seien.

Dorotheus hat den ep. 69 erwähnten Brief nicht nach Rom gebracht, sondern ist von Alexandrien nach Cäsarea zurückgekehrt. Beweis hierfür ist: 1) Dorotheus bringt nach ep. 67 eine Frage des Athanasius an Basilius, welche sich auf die in ep. 66, 2 und ep. 69 Schl. gemachten Andeutungen über das Schisma in Antiochien bezieht, also nicht lange von diesen zeitlich getrennt sein kann. 2) In dem nächsten Brief in den Occident, ep. 90, sind wohl ein Brief durch Athanasius und die Ankunft des Diakonen Sabinus erwähnt, nirgends aber eine vorausgegangene Sendung und Rückkehr des Dorotheus. 3) Als bald nachher der mailändische Diakon Sabinus in den Orient kommt, entnimmt Basilius hieraus die Notwendigkeit, daß jetzt auch jemand von orientalischer Seite mit einem Brief in den Occident gehe; hierdurch wird eine vorausgehende, namentlich aber eine kurz vorausgehende Sendung des Dorotheus unmöglich. 4) ep. 243, 5 zeigt keine Spur davon, daß Dorotheus schon in Rom gewesen ist; vielmehr ist es durch die Art, wie Dorotheus dort eingeführt ist, direkt ausgeschlossen. — Dorotheus kehrte also nach Cäsarea zurück, von Athanasius beauftragt, ihm nähere Auskunft zu bringen, wie sich Basilius das Eingreifen des Athanasius in Antiochien denke, und in unsrem Brief werden nun die in ep. 66, 2 und ep. 69 Schl. gemachten Andeutungen dahin näher bestimmt, daß er den Meletius als Bischof wünsche, und daß der ganze Orient und die Glaubensgenossen des Athanasius im Occident ebenfalls seiner Meinung seien.

4) ep. 82. Basilius bittet den Athanasius, durch einen Brief an die Orthodoxen des Orients den Anfang zu der Gemeinschaft mit denselben zu machen.

Als Antwort auf den ersten Brief des Basilius (ep. 66) hatte

Athanasius den Petrus nach Kleinasien geschickt, mit dem Auftrag, die Gegensätze zu versöhnen ep. 69, 1. Welche Gegensätze? Wenn es sich um das Schisma in Antiochien direkt gehandelt hätte, so wäre Petrus wohl dorthin gegangen. An den Gegensatz zu den Arianern ist auch nicht zu denken, denn was sollte diesen gegenüber der alexandrinische Kleriker thun können? Wir werden den Auftrag des Petrus erkennen, wenn wir ep. 69 Schl. und ep. 82 zusammennehmen. Athanasius hatte zur Zeit des Kaisers Jovian eine Unterredung mit der meletianischen Partei gehabt (ep. 214, 2) und war, wie es scheint, seither mit derselben zerfallen. Wenn er nun ep. 66 aufgefordert worden war, in Antiochien zu versöhnen, so ist es blofs natürlich, dafs er zuerst sicher sein wollte, ob seine Vermittlung auch von der neunicänischen Partei, nicht etwa blofs von Basilius gewünscht werde. Dieses sein Bedenken kommt in dem letzten Satz von ep. 69 zum Ausdruck: *Μᾶλλον δὲ τούτων ἀπάντων καὶ αὐτὸς ἴσπερον ἐπιμελήσῃ, ἐπειδὴν ὅπερ εἰχόμεθα, Θεοῦ συνεργούντός σοι, πάντα λάβῃς τὰ τῆς καταστάσεως τῶν ἐκκλησιῶν ἐπιτρέποντας* und da am Anfang dieses Briefs die Sendung des Klerikers Petrus erwähnt war, so wird wohl sein Auftrag gewesen sein, dem Basilius diese Besorgnis des Athanasius mitzuteilen und dessen Versöhnung mit der meletianischen Partei vorzubereiten. Athanasius verlangt einen Auftrag von beiden Seiten, und Basilius wünscht, dafs er denselben erhält, und stellt ihm denselben in Aussicht. Dafs er die Bemühungen, seine Partei mit Athanasius zu versöhnen, eifrig betrieb, zeigt nun unser Brief. Hier schreibt er offenbar auf Grund längerer Beratungen, und er wird nicht sofort dem Athanasius das Scheitern seiner Versuche mitgeteilt haben, ehe er alles vorher für dieselben in Bewegung gesetzt hatte. Trotzdem hatte er keinen Erfolg gehabt. Alles drängt zur Einigung mit den Gleichgesinnten, sagt er, mufs aber gestehen, dafs diejenigen, in deren Namen er schreibt, wollen, dafs Athanasius den ersten Schritt zur Versöhnung thue und zuerst ihnen einen Brief schreibe. Aber Basilius kennt schon auch die Einwände des Athanasius — dafs dieser den Neunicäern mit ihrer bedenklichen Vergangenheit — *ἐπειδὴ δὲ ἴσως ὑποπτον καταφαίνονται σοι τῇ μνήμῃ τῶν παρελθόντων* — ohne weiteres einen Gemeinschaftsbrief schreiben werde, war nicht anzunehmen, und Basilius erbietet sich daher, seinerseits die Vermittlung zwischen Athanasius und den Bischöfen zu übernehmen; aber freilich hält er auch diesen Vorschlag für aussichtslos, wie der Schluss unseres Briefes zeigt, und zwar mit vollem Recht, da Athanasius in der That auch nicht darauf eingegangen ist (ep. 89, 2). — Basilius bittet, den erbetenen Brief eventuell durch den Diakonen Dorotheus ihm zuzusenden. Hieraus wird wahrscheinlich, dafs

Dorotheus auch der Überbringer unseres Briefes ist; sicher ist das freilich nicht; wenn derselbe, als er ep. 67 nach Alexandrien brachte, sich längere Zeit dort aufhielt, so konnte Basilius annehmen, dafs ep. 82 ihn noch dort treffen werde.

5) ep. 90. Basilius bittet die Occidentalen, des schwerbedrängten Orients sich anzunehmen, nachdem er durch Athanasius einen Brief von denselben bekommen hat und mit dem Diakonen Sabinus zusammengetroffen ist.

Was Athanasius auf die Bitte der Occidentalen ep. 66 gethan hat, wird nirgends ausdrücklich gesagt. Thatsächlich scheint er aber die Sache wenn nicht befürwortet, so doch nach Rom weiterberichtet zu haben und erhielt dann auch von dort einen Brief, den er in den Orient weitergab; dafs derselbe sehr zurückhaltend gegen die Orientalen war, geht aus ep. 90, 1 hervor, wenn ihn Basilius nur als *ἕγιον πείσεως μαρτυρίαν* zu rühmen weifs. Denn sicher hätte er hier alles hervorgehoben, was auf die Teilnahme des Occidents hätte schliessen lassen. Aber noch ein anderer Bote aus dem Occident war gekommen, nämlich der mailändische Diakon Sabinus. Basilius sagt nicht, dafs er einen speziellen Auftrag gehabt habe; er sollte wohl blofs über die Verhältnisse im Orient Aufklärung schaffen, hatte sich aber doch eine Legitimation von Hause mitgeben lassen. Das Schreiben einer römischen Synode von 90 Bischöfen an die Bischöfe in Illyrien (Theodoret, Hist. eccl. l. II. 122) ist nämlich noch in einer zweiten Version lateinisch erhalten (Constant, Pontif. Rom. epist. genuinae ed. Schoenemann p. 324sq.), hier aber an die orthodoxen Bischöfe des Orients adressiert und schliessend: *Ego Sabinus diaconus Mediolanensis legatus de authentico dedi*. In diesem Schreiben teilt die Synode die Verurteilung des Bischofs Auxentius von Mailand mit, und zugleich wird das Nicaenum gegenüber den Beschlüssen von Rimini wieder aufgerichtet. Wenn nun in unserem Brief eben vom Eintreffen dieses Diakonen Sabinus die Rede ist, wenn ferner unser Brief schliesst: *καὶ πᾶσι δὲ τοῖς γενομένοις κανονικῶς παρὰ τῆς ὑμετέρας τιμότητος συνέθετα, τὸν ἀποστολικὸν ὑμῶν ζῆλον ἐπεὶ τῆς ὀρθοδοξίας ἀποδείξάμενοι*, so darf man wohl in letzterem einen Hinweis auf das in dem Brief der Synode berichtete Vorgehen gegen Auxentius erblicken und unsern Brief eben auf dieses Synodal Schreiben folgen lassen. Doch sollte die Mitteilung des Synodalbeschlusses wohl nur als ein Bericht über die Zustände im Occident, nicht als ein für den Orient geltender Beschluss angesehen werden; denn Basilius hebt an dem Zusammentreffen mit Sabinus nur das hervor, dafs derselbe *τὰ παρ' ὑμῶν καινὰ* ihm geschildert habe. Diesem Manne giebt Basilius nun ep. 90 als Antwort mit und

fordert die Occidentalen zur Teilnahme an den Leiden des Orients auf. Dafs er sich früher schon an diese Abendländer gewandt oder gar kurz vorher einen Gesandten an dieselben geschickt hätte, davon ist nirgends die Rede.

6) ep. 91. Basilius dankt dem Bischof Valerian von Aquileja für einen Brief und spricht die Erwartung aus, dafs dem Orient aus dem Abendland Hilfe gebracht werde.

ep. 91 gehört mit ep. 90 zusammen; beide werden durch Sabinus überbracht; denn ep. 89 sagt Basilius selbst, dafs er sowohl an die abendländischen Bischöfe ein Schreiben gerichtet als auch einzelnen auf ihre Briefe geantwortet habe. Valerian war bei der römischen Synode gewesen, deren Schreiben Sabinus überbracht hatte (Coustant p. 324) und hatte dem Sabinus auch seinerseits einen Brief an Basilius mitgegeben, den dieser hier beantwortet.

7) ep. 50. Basilius dankt dem Bischof Innocentius für seinen Brief und fordert ihn auf zu beten, dafs die Orientalen der Hilfe des Westens würdig sein mögen.

Bischof Innocentius war ebenfalls bei der erwähnten römischen Synode gewesen (Coustant p. 324), und hatte wohl gleichfalls einen Brief an Basilius mitgegeben; Basilius steht auch sonst mit ihm im Verkehr (ep. 81).

8) ep. 89. Basilius schickt zu Meletius den Diakonen Dorotheus, mit der Aufforderung, durch ihn einen Brief in den Occident besorgen zu lassen; berichtet ihm zugleich über seine durch Sabinus abgeschickten Briefe und die Erfolglosigkeit seiner Bemühungen bei Athanasius.

Durch Athanasius haben die Orientalen einen Brief von Rom erhalten; Basilius findet deshalb für nötig, dafs jetzt auch ein Vertreter von ihrer Seite einen Brief nach Rom bringe (*διὰ τὸ ὀφείλειν ἀναγκαίως καὶ δι' ἑμετέρου αὐτοῖς ἀπενεχθῆναι γράμματα*). — Basilius hat, als er ep. 89 schreibt, schon Briefe durch Sabinus abgeschickt, einen an die occidentalischen Bischöfe ep. 90 (*ἐπεστείλαμεν πρὸς τε τοὺς Ἰλλυριοὺς καὶ πρὸς τοὺς κατὰ τὴν Ἰταλίαν καὶ Γαλλίαν ἐπισκόπους*), sonst noch Privatbriefe (ep. 91; ep. 50). Zugleich teilt Basilius dem Meletius mit, dafs die Verhandlungen mit Athanasius (ep. 82) zu keinem Erfolg geführt haben; Athanasius sei zwar zu einer Vereinigung mit der meletianischen Partei geneigt, fühle sich aber noch durch die Zurückweisung von früher (wohl bei der ep. 214, 2 erwähnten Unterredung zur Zeit Jovians) verletzt und ebenso dadurch, dafs man auch jetzt seine Versprechungen nicht erfülle. Dadurch,

dafs diese Nachricht über die Verhandlungen mit Athanasius hier zugleich mit dem Bericht über den Verkehr mit Rom durch Sabinus gegeben ist, wird der zeitliche Zusammenhang zwischen diesen beiden Abschnitten gesichert.

Die Nachricht über des Athanasius Stimmung giebt indes Basilius nicht auf Grund eines Briefs, sondern nur nach mündlichem Bericht (*λέγεται*). Wahrscheinlich hatte Athanasius dem Dorotheus bei dem Überbringen des letzten Briefes, ep. 82, nur das ep. 90, 1 erwähnte Schreiben von Rom mitgegeben, ohne selbst eine schriftliche Antwort beizufügen — dann hätten wir ep. 80 hierher zu setzen, wo Basilius sich beklagt, dafs Athanasius eine Gelegenheit zu einem Brief an ihn habe unbenützt vorbegehen lassen.

Meletius scheint nicht für nötig gefunden zu haben, der Aufforderung des Basilius nachzukommen; wenigstens findet sich keine Spur davon, dafs der verlangte Brief geschrieben und durch Dorotheus nach Rom gebracht worden ist, und da sich das dreimal bei einer Aufforderung an Meletius wiederholt, so mufs man hieraus eine tiefe Abneigung des Meletius gegen Rom entnehmen. (Dafs man ep. 92 nicht als den hier verlangten Brief ansehen kann, siehe unten zu diesem Brief).

9) ep. 138. Basilius berichtet dem Bischof Eusebius von Samosata unter anderem, dafs der Presbyter Euagrius ihm seinen Brief aus dem Occident zurückgebracht habe, wo er der genaueren Richtung nicht gefiel, und einen Brief mit wörtlicher Aufnahme eines von den Römern vorgeschriebenen Bekenntnisses und eine Gesandtschaft angesehenen Männer verlange, und bittet um Rat in dieser Angelegenheit.

Der von den Römern zurückgeschickte Brief kann nur ep. 90 sein. Basilius hat noch keinen andern nach Rom geschickt. Da der Brief irgendetwas Dogmatisches enthalten haben mufs, paßt auch ep. 90 ganz gut. Dieser Brief enthält am Schluss ein Bekenntnis des Basilius; er bekennt sich zur Homousie des Sohnes und gesteht zu, dafs der hl. Geist in der Trias gleichwertig mitgezählt und mitverehrt wird. Beide Aussagen konnten Grund für die Zurückweisung werden. Denn seit die Homousianer a. 366 ein homousianisches Bekenntnis in Rom niedergelegt hatten, genügte zum Erweis der Orthodoxie nicht mehr die blofse Billigung dieses Terminus *ὁμοούσιος*, sondern jetzt war der Streit, welche Definition man demselben zugrunde legte, und dafs nach 138, 2 nur die *ἀκριβέστεροι* in Rom an dem Brief des Basilius Anstofs nehmen, scheint darauf hinzuweisen, dafs dies der Grund ihres Bedenkens war, während die andern, nach dem Beispiel des Liberius, sich mit dem Wort allein begnügen mochten.

Übrigens konnte ganz gut auch die Stellung, die Basilius dem Geist in der Trias zuweist, unzureichend erscheinen, wenn man vergleicht, welche Ausdrücke die Römer selbst in einem kurz darauf in den Orient geschickten Schreiben über denselben gebraucht haben (Constant, p. 333 sq.).

Basilius hat den verlangten Brief nicht geschrieben; denn wir haben keinen, der ein Bekenntnis enthielte, das wir als das vorgeschriebene ansehen könnten, und ebenso wenig ist irgendwo eine Lücke, wo wir diesen Brief einsetzen könnten. Der ganzen Stimmung des Basilius gegen Rom, wie sie namentlich später in den Briefen 215 und 239 zum Durchbruch kommt, hätte es auch gar nicht entsprochen, daß er diesem Verlangen nachgegeben hätte.

10) ep. 156. Basilius antwortet dem Euagrius auf einen längeren Brief, daß er sich über die versöhnende Thätigkeit des Euagrius freue, seiner Aufforderung aber, zu diesem Zweck nach Antiochien zu kommen, weder nachkommen könne noch wolle; auch glaube er nicht, daß Meletius sich hierzu bewegen lasse; er bedauert, daß Euagrius den Verkehr mit dem Diakonen Dorotheus gescheut habe und fragt ihn, ob nicht einer aus der antiochenischen Gemeinde die Gesandtschaft nach Rom übernehmen wolle, da er selbst keinen geeigneten Mann finde.

Euagrius war nach seiner Rückkehr von Rom (ep. 138) in seine Heimat Antiochien gegangen, hatte hier offenbar eine ausgleichende Thätigkeit begonnen und nun den Basilius zur Beseitigung der Übelstände eingeladen. Dorotheus befindet sich in Antiochien; nach welcher Seite Euagrius neigte, zeigt er dadurch, daß er den Verkehr mit dem meletianischen Diakonen mied. Basilius teilt ihm schließlic mit, daß er für die ep. 138, 2 geforderte Gesandtschaft niemand finden könne; wenn jemand aus der antiochenischen Gemeinde reisen wolle, so wisse er ja, wohin er sich zu wenden habe, welches Ziel er verfolgen müsse, und von wem er sich Geleitbriefe geben lassen solle.

11) ep. 68. Basilius schickt den Diakonen Dorotheus zu Meletius mit der Nachricht, daß die Absendung des Dorotheus nach Rom beschlossen sei und fordert den Meletius auf, nach einem zugeschickten Entwurf den Brief in den Occident abzufassen.

Die Mauriner beziehen diesen Brief zu ep. 69, wo allerdings zum erstenmal von dem Plan, daß Dorotheus nach Rom gehen solle, die Rede ist. Das wird durch folgendes unwahrscheinlich gemacht. ep. 69 soll die geplante Reise des Dorotheus über

Alexandrien gehen, hiervon ist ep. 68 nicht die Rede. ep. 69 erhält Dorotheus von Basilius sowohl einen Brief an den römischen Bischof wie an Athanasius auf den Weg; hier dagegen hat er nur einen Entwurf, den Meletius ansarbeiten lassen soll. Der in ep. 69 erwähnte Brief verlangt, daß der römische Bischof von sich aus einige geeignete Leute in den Occident entsende, ep. 68 dagegen soll Dorotheus einige Italiener bewegen, in den Orient zu kommen, d. h. doch wohl, er soll sich direkt an dieselben wenden. — Wir haben oben zu ep. 89 gesehen, daß Meletius der Aufforderung, einen Brief in den Occident besorgen zu lassen, wahrscheinlich nicht nachgekommen ist; dieselbe Abneigung hiergegen scheint Meletius auch jetzt noch gehabt zu haben; denn Dorotheus geht zwar in den Occident, aber nicht mit einem Brief von Meletius, sondern mit einem solchen des Basilius.

12) ep. 243. Basilius sendet den Presbyter Dorotheus zu den Bischöfen Galliens und Italiens und bittet sie unter Hinweis auf die Gemeinsamkeit der Interessen, dem Orient zu Hilfe zu kommen; er schildert die Verfolgung, welche namentlich die Bischöfe betrifft, weist auf die Möglichkeit hin, daß die Härese auch das Abendland ergreife, macht sie auf das Darin niedeliegen des orthodoxen Glaubens und den Einfluß der Häretiker auf die Laien aufmerksam, und entschuldigt, daß nicht eine größere Gesandtschaft von Bischöfen sich persönlich an die Abendländer wendet.

Meletius hatte dem Dorotheus keinen Brief mitgegeben; seine Gründe kennen wir nicht; aber er wollte doch etwas thun für die Sache, die vor allem seine Sache war, und so hat er den Dorotheus zum Presbyter gemacht, und als solcher erscheint derselbe von jetzt an. Nun stand aber fest, daß Dorotheus nach Rom gehen sollte (*γνώμη ἐκοράτησεν ἐπὶ τὴν Ῥώμην διαβῆναι τὸν αὐτὸν τοῦτον ἀδελφὸν ἡμῶν Δωρόθεον* ep. 68) und da Meletius nicht schreiben wollte, so entschloß sich Basilius selbst zu einem Brief, ep. 243. Hier haben wir eine ebenso genaue Darlegung des Notstandes im Orient wie eine eingehende Begründung der Bitte an die Occidentalen. Schon das zeigt, daß hier zum erstenmal ein Abgesandter des Orients in den Westen geht, um die Interessen der Abendländer zu vertreten. Auf dasselbe weist auch die Adresse hin, wenn Basilius sich als *ἐπίσκοπος Καισαρείας τῆς Καππαδοκίας* bezeichnet, während er ep. 90 nur im Namen der Orientalen auf die Sendungen aus dem Occident geantwortet hatte. Nirgends aber zeigt sich eine Spur davon, daß Dorotheus schon einmal im Occident gewesen ist. Dieser wird vielmehr am Schluss als eine den Occidentalen

unbekannte Gröfse eingeführt: *Ἐνα ἱπεστείλαμεν ἀντὶ πολλῶν, τὸν εὐλαβεστάτον καὶ ἀγαπητὸν ἀδελφὸν τῶν Δωρόθεον τὸν συμπροσβύτερον· ὃς καὶ ὅσα διαπέφυγεν τὰ γράμματα τῆ παρ' ἑαυτοῦ διηγῆσει δυνατὸς ἐστὶν ἀναπληρῶσαι, παρηκολουθηκῶς πᾶσι μετὰ ἀκριβείας, καὶ ζηλωτῆς ὑπάρχων τῆς ὀρθῆς πίστεως, 243, 5*; er wird also damit empfohlen, dafs er alles genau verfolgt habe und eifrig sei für den rechten Glauben — was unnötig war, wenn er sich längst selbst im Occident legitimiert hatte. Basilius sagt, dafs er sonst schon versucht habe, die Occidentalen zur Teilnahme zu bewegen — es sind die Versuche durch Athanasius und das Schreiben durch Sabinus gemeint — wenn er aber in ganz gleicher Weise denselben Mann schon einmal geschickt hätte, wären diese ausführlichen Darlegungen in diesem Brief unbegreiflich. Was unserem Brief vorausgegangen ist, verleugnet sich in demselben nicht. Das letzte von Rom war die Nachricht durch Euagrius gewesen, der zugleich den Brief des Basilius zurückbrachte (ep. 138, 2). So natürlich es an sich gewesen wäre, dafs Basilius in einem so umfassenden Schreiben wenigstens einiges über sein eigenes Bekenntnis und das der Orientalen schreiben würde, er hütet sich infolge jener Zurückweisung ängstlich, seinen Glauben irgendwie anzudeuten und beschränkt sich auf diesem Gebiet auf die Polemik gegen die Arianer. Auf dieselbe Vorgeschichte weist hin, wenn Basilius 243, 5 entschuldigt, dafs nicht eine gröfsere Zahl von Bischöfen selbst in den Occident komme, um ihre Verhältnisse darzulegen. Die Occidentalen hatten ja eine *προσβεία δι' ἀνδρῶν ἀξιολόγων* verlangt (ep. 138, 2), welche sie zum Eingreifen im Orient ermächtigen sollte, und deshalb ist begreiflich, wenn Basilius hier die Sendung des einen Presbyters entschuldigt. [Die Stellung, welche unser Brief bei den Maurinern erhalten hat, ist unmöglich. Dort soll er nämlich bei der Gesandtschaft des Dorotheus und Sanctissimus überbracht worden sein; allein letzterer ist in unserem Brief gar nicht genannt, sondern es ist ausdrücklich gesagt: *Ἐνα ἱπεστείλαμεν ἀντὶ πολλῶν* 243, 5. Sanctissimus hatte aber in dieser Angelegenheit eine bedeutende Thätigkeit hinter sich, 239, 2, konnte also jedenfalls nicht so direkt ausgeschlossen werden.]

Die Antwort auf unsren Brief ist uns erhalten, und zwar in dem ersten der drei Fragmente, welche uns von römischen Synodalschreiben in den Orient überliefert sind. (Coustant p. 333sq.) Dieses Schreiben wird wohl, wie der Schluss zeigt, durch Dorotheus selbst zurückgebracht, jedenfalls aber ist es eine Antwort auf eine Sendung desselben. Die zweite Sendung des Dorotheus kann das nicht sein, denn diese hatte ein für die Orientalen viel erfreulicheres Resultat als das, welches in diesem Fragment gegeben ist (ep. 263, 1), ebenso wenig kann es die dritte Reise

des Dorotheus sein, bei welcher es sich um ganz andere Fragen handelte (ep. 263). — Diese Antwort ist uns nicht ganz erhalten, sagt uns aber doch genug. Sie giebt zuerst eine Darlegung des Glaubens, welchen die Occidentalen von denen verlangen, mit denen sie in Gemeinschaft treten sollen, und wenn sie früher schon den Brief des Basilius wegen dogmatischer Unzulänglichkeit zurückgeschickt hatten, so ist es deutlich genug, wenn es am Schluß dieser Darlegung heisst: *Mit Nüanzierungen in diesem Stück laßt uns unbehelligt. (Absit, ut fides pura variis coloribus adsuatur.)* Was dann im zweiten Teil dieses Fragments kommt (*illud praeterea cavendum monemus, ne canonicus ordo in sacerdotum vel clericorum ordinationibus negligatur etc.*) wäre an sich in diesem Zusammenhang unbegreiflich; allein es war ja ein Hauptvorwurf gegen Meletius, daß er von einem Bischofsstuhl zum andern wandere, — und so ist auch diese Zurechtweisung deutlich. Das Fragment schließt: *Ceterum quod ad removendas vestrae dilectionis spectat injurias, nec frater noster Dorotheus presbyter explicare omnia vivaciter praetermittit, nec nixus nostri, ut ipse testis est, defuerunt.* D. h.: Was die Unbilden betrifft, von denen ihr heimgesucht seid, so hat zwar der Presbyter Dorotheus sein Möglichstes gethan, auch wir haben, wie er ja gesehen hat, es nicht daran fehlen lassen, uns verschiedentlich zu bemühen — was noch kam, kann nur gewesen sein: aber wir bedauern, helfen können wir euch nicht. Zu dieser Antwort stimmt vollständig, wenn wir jetzt eine Pause in dem Verkehr zwischen Orient und Occident eintreten sehen.

Man kann das Bisherige als die erste Periode im Verkehr des Orients mit dem Occident zur Zeit des Basilius bezeichnen. Der Fortschritt darin ist deutlich: Basilius unterhandelt zunächst mit Athanasius, giebt dann einem abendländischen Gesandten eine Antwort mit, bis er schliesslich einen eigenen Gesandten mit ausführlicher Darlegung der Zustände nach Rom schickt; doch werden sich erst beim Herbeiziehen der Zeitverhältnisse die Einzelheiten verstehen lassen. — Diese Briefe sind alle nach ganz äußerlichen Gründen zusammengestellt, und es ist jetzt zu prüfen, ob auch das Geschichtsbild dieser Periode stimmt und sich deutlich abgrenzt gegen die Briefe, welche uns für die zweite Periode noch übrig bleiben. Hier sind besonders zwei Punkte hervorzuheben:

1) In den seitherigen Briefen nach Rom war nichts anderes zu lesen als Klagen über die Arianer; und wenn einmal von einem verirrtten Orthodoxen wie Marcell geredet wurde, so war das ebenfalls mit den Angriffen von arianischer Seite motiviert (ep. 69, 2). Arianer auf der einen Seite, Homousianer auf der andern, das waren die beiden Gruppen, um die es sich handelte.

Dagegen schien alles das verschwunden zu sein, was sich vorher auf dem breiten Gebiet zwischen arianischer und homousianischer Lehre herumgetrieben hatte. Soweit die früheren Semiarianer sich nicht den Arianern anschließen wollten, waren sie alle durch den Druck der Verfolgung genötigt worden, unter dem Schutz des Nicaenums Deckung zu suchen, sie wetteiferten, den Abendländern ihr *ὁμοούσιος* zu bekennen und sich für ihre Orthodoxie Anerkennung zu verschaffen; und wenn man sich auch von dort sagen lassen mußte, daß mit dem Namen *ὁμοούσιος* es noch nicht gethan sei, unter sich wenigstens schienen die nicht-arianischen Orientalen bis jetzt alle einig zu sein (vom meletianischen Schisma abgesehen). Freilich sehen wir aus den anderen gleichzeitigen Briefen, daß sich die Vereinigung der Nicht-Arianer bereits wieder zu lösen begann, aber in den Briefen nach Rom ist nirgends eine Spur zu entdecken, daß zwischen Arianern und Orthodoxen noch etwas andres in der Mitte steht — kurz, die Mittelpartei, vom Sturm der Verfolgung weggefegt, hatte das Haupt noch nicht wieder erhoben.

Das wird anders in den nun folgenden Briefen. Gleich im nächsten Brief (ep. 92, 2) klagt Basilius, daß sie nicht mehr bloß mit den Häretikern im Kampf stehen, sondern daß auch die innere Zwietracht derer, die sich zu *ὁμοούσιος* bekennen, die Gemeinden in die tiefste Not gebracht habe. Zwar sind die Klagen über die Arianer immer noch laut genug, aber schon ep. 70 verlangt eine Gesandtschaft allein wegen dieser inneren Feinde und die Auflösung aller derer, welche nur die Not unter dem Nicaenum geeinigt hatte, machte solche Fortschritte, daß mehr und mehr die Arianer im Kampfe der Orthodoxen zurücktreten, und so verlangt denn ep. 263 kaum mehr Hilfe gegen die Arianer, sondern ist froh, wenn diejenigen Feinde verdammt werden, welche innerhalb des Nicaenums stehen. Derjenige, unter dessen Führung die Homousianer der Orthodoxie zuzogen (nach Sokr. IV, c. 12), Eustathius von Sebaste, steht wieder an der Spitze einer von den Orthodoxen abgetrennten Partei, *πρωτοστάτης ἐστὶ τῆς τῶν πνευματομάχων αἰρέσεως* (ep. 263, 3).

2) Aber nicht nur die Gegner werden andere in der zweiten Periode; nicht minder ändern sich auch die Klagen, welche den seitherigen Gegnern, den Arianern, gegenüber geführt werden. *Ποιμένες ἀπελαύνονται, ἀντισάγονται δὲ λίχοι βαρεῖς, διασπῶντες τὸ ποιμνίον τοῦ Χριστοῦ*, war ep. 90, 2 geklagt worden. *Διωγμὸς κατέληγεν ἡμῶς, ἀδελφοὶ τιμωτάτοι, καὶ διωγμῶν ὁ βαρύτερος*, ruft Basilius ep. 243, 2 aus, und dann schildert er das Vorgehen der Arianer gegen die Bischöfe so lebendig, so eingehend, daß man ganz deutlich merkt, daß er hier mitten in dieser Bewegung drin steht, von der er berichtet, und was er

erzählt, sind Dinge, die um ihn her vorgehen. Die einzelnen stehen noch vor der Wahl, ob sie „das Bild anbeten oder sich der Flamme überliefern lassen sollen“, *Ἀνάγκη γάρ ἢ προσκυνῆσαι τῇ εἰκόνι ἢ τῇ πονηρᾷ φλογὶ τῶν μαστίγγων παραδοθῆναι*, kurz alles weist darauf hin, die arianische Partei ist hier noch im Begriff, von dem Gebiet Besitz zu ergreifen und sich zu etablieren. In den folgenden Briefen aber ist das im wesentlichen beendet; man befindet sich hier vielmehr einem fertigen Zustand gegenüber, an den man mehr und mehr sich zu gewöhnen anfängt. Man spricht nicht mehr von dem Eindringen der Arianer, sondern von den bösen Früchten, die ihre Herrschaft schon trägt, der *πονηρία*, die allenthalben blüht, dem rechtlosen Zustand (*ἀπόλωλε κράμα δίκαιον* 92, 2), man sieht ein, dafs hier der Kampf nicht zu versöhnen ist (*ἄσπονδός ἐστιν ὁ πόλεμος οὗτος* 92, 2), und bald ist man so weit gekommen, dafs man ihre Angriffe nicht weiter beachtet und ebenso wenig an eine schnelle Beseitigung derselben denkt. (Die arianische Härese *μένει ἐπὶ τῆς ἰδίας πλάνης, καὶ ὀλίγα ἤμας λυμάνεται* ep. 263, 2, *οὗς* — die Arianer — *ὅταν μὴ ποιήσωσι τὰ συνήθη, θαυμάζομεν*, 265, 1.)

13) ep. 92. 32 orientalische Bischöfe wenden sich an die Bischöfe in Italien und Gallien, mit der Bitte, dieselben möchten doch jetzt endlich durch eine zahlreiche Gesandtschaft der danniederliegenden Orthodoxie im Orient aufhelfen.

Dieser Brief wird in der Regel, nach der Ordnung in der Maurinerausgabe, mit ep. 90 zusammengenommen und als der ep. 89 von Meletius verlangte Brief angesehen; für diese Annahme scheint zu sprechen, dafs er wie ep. 90 durch den Diakonen Sabinus überbracht wird. Trotzdem kann er nicht der in ep. 89 verlangte sein. Denn ep. 89 hat Basilius den Sabinus schon mit Briefen abgeschickt in den Occident und schickt nun hernach den Dorotheus an Meletius, mit der Aufforderung, einen Brief für den Westen abfassen zu lassen. Er schickt keineswegs den Sabinus mit, denn das müfste notwendig hier gesagt sein. Ferner legt ep. 89, 1 Basilius gerade darauf Wert, dafs nach dem Brief aus dem Occident jetzt *δι' ἡμετέρου* ein Brief dorthin überbracht werde, so dafs gerade die Sendung durch Sabinus die Gleichzeitigkeit mit ep. 90 ausschliesst, nicht beweist. Besonders unbegreiflich wird hier die Datierung der Mauriner. Nach ihnen ist ep. 69 a. 371 geschrieben, zweifellos gegen Ende des Jahres. Denn ep. 69, 2 bittet Basilius den Athanasius, Dorotheus mit dem nächsten Schiff nach Rom weiterzusenden, damit wenigstens im folgenden Jahr etwas geschehen könne (*ἵνα δυνήθῃ κατὰ γοῦν τὸ ἐφεξῆς ἔτος γενέσθαι τι, ὧν προσευχόμεθα*).

Unsern Brief aber setzen sie 372, und zwar muß er, wenn er mit ep. 89 zusammengehört, schon um Ostern 372 geschrieben sein. Konnten denn nun die Orientalen, wenn sie erst für 372 ein Eingreifen der Occidentalen erwarteten, schon um Ostern dieses große Jammergeschrei anheben, wie wir es ep. 92, 1 vor uns haben: Seither hat euch Gott aufgehalten, aber jetzt doch endlich, nachdem das Maß unserer Trübsal voll ist, helft uns etc.? Wenn die Occidentalen für 372 erwartet wurden, war ja überhaupt nicht anzunehmen, daß sie vor Schluß des Winters sich auf den Weg machten.

Der Diakon Sabinus war also wieder in den Orient gekommen. ep. 92, 1. Da der Schluß unseres Briefes die Zustimmung der Orientalen zu einem römischen Synodalschreiben ausdrückt (*συνθέμενοι καὶ αὐτῇ καὶ πᾶσι τοῖς ἐν τῷ συνοδικῷ γράμματι κανονικῶς καὶ ἐνθέσμως δεδογματισμένοις*), so ergibt sich von selbst die Annahme, daß dieses Schreiben durch Sabinus überbracht ist. Es ist wahrscheinlich, daß der Anfang zu dieser zweiten Periode im Verkehr von Orient und Occident durch eine Sendung von Rom aus gemacht ist. Denn wenn auch die Not im Orient im großen und ganzen dieselbe blieb, so ist doch nicht anzunehmen, daß die Orientalen nach den früheren Abweisungen von sich aus den Verkehr mit dem Occident wieder aufnahmen. Was dieses Synodalschreiben enthielt, können wir nicht mit Bestimmtheit sagen. Jedenfalls hatte es einen dogmatischen Inhalt, wie sich durch den Zusammenhang am Schluß unseres Briefes ergibt. Wenn dort ferner gesagt ist, daß die Occidentalen die schöne Aufgabe hätten, *τὸ μὲν κίβδηλον ἀπὸ τοῦ δοκίμου καὶ καθαροῦ διακρίνειν*, so könnte man vielleicht in dem zweiten der erhaltenen Fragmente von römischen Synodalbeschlüssen (bei Coustant p. 333 sqq.) einen Rest von dem hier in Frage kommenden sehen. Dort wird, ohne Namensnennung, die Lehre des Apolinarius abgewiesen, und sie konnte ganz gut der orthodoxen Lehre gegenüber als *κίβδηλον* bezeichnet werden; doch läßt sich hier nichts Sicheres behaupten.

14) ep. 214. Basilius warnt den Grafen Terentius in Antiochien, infolge der Briefe der Abendländer an die paulinische Partei auf die Einigungsversuche einzugehen, indem er ihm sagt, daß der sabellianische Begriff von Homousie, welchen dieselbe habe, eben auch für die Arianer der Grund des Anstosses sei, indem er ihm ferner seine eigene Ansicht über *οὐσία* und *ἰπόστασις* darlegt und ihm überhaupt erklärt, daß solche Einigungsversuche nicht seine Sache seien.

Eine Antwort auf ep. 92 kennen wir nicht; nach dem folgenden zu schließen, ist gar keine gekommen. Die Gesandtschaften

in den Occident, die jetzt folgen, sind durch einen neuen Schlag veranlaßt, durch die Anerkennung des Paulinus seitens der Abendländer. (Den Brief des Damasus, der hier so viel Aufsehen erregt, kennen wir nicht; denn es war jedenfalls der erste, den Damasus an Paulinus gerichtet hatte; der älteste aber, den wir besitzen (Coustant p. 342 sq.), setzt schon einen früheren voraus, von dem es heisst: *ad te scripta direxeram, tuae voluntati et iudicio omnia derelinquens.*) Die Folgen hiervon machen sich schon in Antiochien geltend, indem die Paulinianer sich an den Grafen Terentius machten, und es war wohl Gefahr, daß sie ihn für sich oder wenigstens für ihre Einigungsversuche gewinnen würden. Basilius kann demselben gegenüber den Brief aus dem Occident an Paulinus nicht bestreiten, sucht ihn aber aus der Unklarheit der Occidentalen über die Lage im Orient zu erklären. Er macht den Terentius darauf aufmerksam, daß er auf diese Weise die von den Arianern allein angegriffene Position zu der seinigen machen würde, und nimmt dagegen in der dogmatischen Frage die Autorität des Abendlandes für sich in Anspruch, indem er, 214, 3, sich auf die Antwort beruft, welche Dorotheus bei der ersten Reise nach Rom zurückgebracht hatte (Coustant p. 333 sq.). Hier gebrauchten nämlich die Römer den Ausdruck *usia*, und Basilius schließt nun hieraus, daß die Lateiner, in Ermangelung zweier scharf geschiedenen Ausdrücke für *οὐσία* und *ὑπόστασις*, lieber den Ausdruck *οὐσία* griechisch beibehielten, um den Unterschied der Bedeutung zwischen beiden auch durch zwei scharf geschiedene Bezeichnungen zum Ausdruck zu bringen. — Basilius legt dann noch dem Terenz seine Ansicht von *οὐσία* und *ὑπόστασις* dar und verweist ihm überhaupt alle Versuche der Einigung, die Sache der Bischöfe seien. Er schließt mit dem Wunsch, daß Terenz der meletianischen Partei erhalten bleiben möge.

15) ep. 215. Basilius antwortet dem Dorotheus, daß er dem Terentius bei der ersten Gelegenheit geschrieben habe, und spricht über die von Dorotheus vorgeschlagene Reise nach Rom mit Gregor von Nyssa, dessen Teilnahme aber Basilius nicht für nützlich hält.

Dorotheus war es offenbar gewesen, der an Basilius die Nachricht über die Vorgänge in Antiochien geschickt hatte. Eben um dies den Terentius nicht merken zu lassen, hält es Basilius für besser, den Brief an denselben einem Fremden mitzugeben, statt dem von Dorotheus geschickten Acacius. Zugleich spricht Basilius von einer Romreise des Dorotheus, und zwar so, daß ersichtlich ist, daß diese ebenfalls in dem von Dorotheus geschickten Briefe vorgeschlagen war. Dorotheus hatte sofort im

Winter reisen wollen, — also war wohl eben der Brief des Damasus an Paulinus, den er in demselben Brief meldete, der Grund für diesen seinen Vorschlag gewesen. Er wollte einen letzten Versuch machen, die Abendländer zur persönlichen Besichtigung des Orients zu bewegen, weil er hoffte, daß diese zugunsten des Meletius ausfallen würde. Basilius schreibt ihm, daß jetzt, zur Winterszeit, jedenfalls der Landweg über Konstantinopel nicht möglich sei; es ginge nur zur See. Hiergegen werde sich vielleicht sein Bruder, Gregor von Nyssa, sträuben, den Basilius überhaupt nicht für geeignet hält zu dieser Sendung. Der Ausfall gegen Rom, der nun folgt, zeigt die tiefste Erbitterung des Basilius, die er infolge der langen vergeblichen Bemühungen um die Gunst des Abendlandes nun gegen den römischen Bischof im Herzen trug. Eben hieraus ist auch zu entnehmen, daß auf ep. 92 entweder gar keine oder keine befriedigende Antwort gekommen war.

16) ep. 216. Basilius berichtet dem Meletius, daß er von verschiedenen Reisen zurückgekehrt, zuhause die Nachricht von der Anerkennung des Paulinus durch die Abendländer erhalten und daß er den Terentius vor den Versuchen der Paulinianer gewarnt habe.

Der Brief, welcher für unsere Frage nichts Neues beibringt, ist mit ep. 215 etwa gleichzeitig zu setzen.

17) ep. 239. Basilius berichtet dem Bischof Eusebius von Samosata über verschiedene Ereignisse im Orient, spricht von dem Plan des Dorotheus, mit Sanctissimus nach Rom zu gehen und fragt ihn, was für einen Brief er demselben mitgeben solle; er selbst habe an einen Privatbrief an den römischen Bischof gedacht.

Eusebius von Samosata ist kurz vorher mit Dorotheus zusammengetroffen (vielleicht war Dorotheus, der ep. 215 noch in Antiochien, von hier über Samosata nach Cäsarea gereist). Dabei hatte Eusebius τὰ ἐκ τῆς δόσεως d. h. die Anerkennung des Paulinus seitens der Römer erfahren, und er kennt auch schon den Plan des Dorotheus, nach Rom zu gehen; dieser Plan wird ihm hier nicht mitgeteilt, sondern es wird vorausgesetzt, daß er ihn schon kennt; als neu wird ihm nur gesagt, daß Dorotheus mit Sanctissimus reisen werde. Hier erfahren wir zum erstenmal etwas über diesen antiochenischen Presbyter. Er sammelte im Orient Unterschriften von hervorragenden Männern, um sie nach Rom zu bringen; wenn der Brief des Damasus an Paulinus vorangegangen war, so läßt sich denken, daß auch ihn dieser Brief zu seiner Agitation veranlaßt hatte. — Basilius weiß nicht, was

er nach Rom schreiben soll. Eine Stimmung gegen den römischen Bischof beherrscht ihn, ganz ähnlich der, welche er in ep. 215 gezeigt hat. *Μὴ ὄφειλες λίσσεσθαι, διότι, φησίν, ἀγύγνωρ ἐστὶν ὁ ἀνὴρ*, citiert er. Auch das wieder zeigt, dafs eine Bitte nach Rom vorausgegangen war, die keine befriedigende Antwort erhalten hatte. — Da nun Dorotheus wohl zugunsten des Meletius in Rom eintreten wollte, so hatte Basilius die Absicht, ihm von sich aus nur einen Brief an den römischen Bischof mitzugeben, ohne Ausführungen über die kirchliche Lage; er wolle ihm nur andeuten, dafs sein Eingreifen im Orient d. h. in diesem Fall die Anerkennung des Paulinus, auf ungenauer Kenntnis der Sachlage beruhe und dafs er der ohnehin schon schwer heimgesuchten meletianischen Partei nicht auch noch durch die Anerkennung des Paulinus einen Schlag hätte versetzen sollen; sein Übermut sei keine Würde.

18) ep. 120. Basilius teilt dem Meletius mit, dafs Eusebius von Samosata zu einem weiteren Brief in den Occident rate; da er selbst nicht schreiben könne, schickt er an ihn den Entwurf desselben, damit er nach dem Bericht des Sanctissimus ein Schreiben aufsetze und unterschreiben lasse, und bittet um schnelle Antwort. Zugleich spricht er von Machinationen gegen sich in Antiochien.

Eusebius hatte den Plan des Basilius, dem Dorotheus blofs einen Privatbrief mitzugeben, *περὶ μὲν τῶν ἐκκλησιαστικῶν οὐδὲν* (239, 2), nicht gebilligt, sondern gefordert, *πάλιν γραφῆναι τοῖς Ἀντικοῖς περὶ τινῶν ἐκκλησιαστικῶν*. Zugleich hatte er dem Basilius ein *ὑπομνηστικὸν* für das Schreiben geschickt. Dieser lehnte es aber ab, zu schreiben, und schickte deshalb jenen Entwurf an Meletius, mit der Bitte, nach dem Bericht des Sanctissimus ein Schreiben abzufassen, es den Parteigenossen zur Unterschrift vorzulegen und dann dem Sanctissimus bei der Abreise mitzugeben; zugleich bittet er um Mitteilung seiner Entschliessung. Basilius spricht dann noch von Dingen, die in Antiochien gegen ihn im Werk sind; doch bleibt diese Andeutung hier zunächst unverständlich und klärt sich erst durch den folgenden Brief auf.

19) ep. 129. Basilius berichtet dem Meletius wegen der semiarianischen Angriffe auf Grund der Schriften des Apolinarius, teilt ihm die ihn betreffenden Vorgänge am Hof mit und bespricht Weiteres über den in ep. 120 verlangten Brief in den Occident.

Basilius hatte inzwischen einen Brief von Meletius erhalten, der sich mit ep. 120 gekreuzt hatte. Denn Basilius sagt ep. 129, 3: Sanctissimus (der ep. 120 überbrachte) ist — jetzt —

wohl längst bei dir, und du hast seine Forderungen erfahren; also war er bei Absendung des Briefs von Meletius noch nicht dort gewesen, und der Brief des Meletius hatte deshalb noch keine Ablehnung der von Basilius ep. 120 gestellten Forderung enthalten. In diesem Brief hatte Meletius sein Befremden über die Angriffe auf Apolinarius ausgedrückt, und Basilius teilt ihm nun mit, wie die Schriften des Apolinarius auch gegen ihn selbst verwertet werden. Zugleich führt er 129, 2 das näher aus, was er in ep. 120 über die Vorgänge in Antiochien nur angedeutet hatte. Dort hatte er nur ungenaue Kenntnis davon, daß etwas gegen ihn im Werke ist; inzwischen aber hatte er weitere Nachrichten vom Hofe bekommen (Valens befand sich in Antiochien), seine Verbannung sei allerdings beschlossen gewesen, aber wieder verschoben worden. 129, 3 wird dann wesentlich nur das schon ep. 120 Gesagte wiederholt und näher ausgeführt. Sobald Meletius den verlangten Brief geschrieben hat, soll er dem Basilius eine Abschrift desselben zuschicken, damit dieser inzwischen Unterschriften sammle auf einem besonderen Blatt, das dann mit den von Sanctissimus gesammelten vereinigt wird, wenn dieser auf der Reise nach Rom durch Cäsarea kommt. Hier giebt er zugleich einen Grund an, weshalb er nicht selbst schreiben will. Er habe nichts Greifbares gefunden in dem Entwurfe, und die alten Geschichten noch einmal zu schreiben — so weit es nötig, sei es ja schon in ep. 92 geschehen —, das widerstreite ihm. Nur das sollte man den Occidentalen nahe legen, nicht die Leute aus dem Orient ohne weiteres in Gemeinschaft aufzunehmen; sie sollen sich mit Bestimmtheit auf die eine Seite stellen, und dann diejenigen zulassen, welche ein Zeugnis von den so erwählten Genossen beibringen, nicht aber jedem, der orthodox zu sein behauptet und ein Glaubensbekenntnis vorlegt, den Anschluß gestatten. Denn die Worte, welche die zwei im Streit liegenden Parteien vorbringen, seien oft ganz dieselben, und so kommen die Occidentalen mit sich selbst in Konflikt, wenn sie sich auf Grund derselben ohne weiteres in Gemeinschaft einlassen. — Die Meletianer hatten sich früher des Beistandes der Occidentalen gerühmt (ep. 67); jetzt beriefen sich auch die Paulinianer auf ein Schreiben von Rom; diese Unklarheit der Lage und diesen Widerspruch im Verhalten des Abendlandes will Basilius beseitigt wissen, und er wünscht deshalb, daß Meletius in dem betr. Brief dies den Römern darlege. Allein Meletius hat den Brief wohl nicht geschrieben. Ep. 89 hat Basilius den Meletius zu einem Brief in den Occident aufgefördert; aber nirgends findet sich eine Spur, daß derselbe geschrieben worden ist; ebenso ist es bei ep. 68; hier, in ep. 120 und 129, ist es nun das dritte Mal, daß Basilius sich zu diesem Zweck an Meletius wendet,

und wieder ist nirgends eine Spur von einem Schreiben des Meletius in den doch ziemlich zahlreichen Berichten über den Verkehr des Orients mit dem Occident; freilich, je mehr der römische Bischof seine Neigung auf die Seite des Paulinus merken liefs, um so begreiflicher wird uns die Weigerung des Meletius, in direkte Beziehung zu demselben zu treten und von sich aus denselben um seine Hilfe anzugehen.

20) ep. 242. Die Orientalen klagen den Occidentalen gegenüber, dafs sie trotz ihrer traurigen Lage noch keinerlei Liebeszeichen vom Occident erhalten haben, und bitten, dieselben möchten einige Gesandte in den Orient schicken, die sich persönlich von der Lage daselbst überzeugen.

Die Darstellung der Lage im Orient verrät hier eine sehr gedrückte Stimmung. Die Orientalen vergleichen sich mit Jonas im Bauch des Meerungetüms, schildern ihr vergebliches Warten auf Hilfe aus dem Occident und klagen, dafs ihnen trotz ihres langen Kampfes weder ein Trostbrief aus dem Occident noch die (ep. 92 erbetene) Sendung von einigen Brüdern zuteil geworden sei — ein Beweis, dafs ep. 92 unbeantwortet geblieben war, was schon die ep. 215 und 239 verratene Stimmung des Basilius den Occidentalen gegenüber wahrscheinlich gemacht hatte. Jetzt endlich sollen sie doch den darniederliegenden Gemeinden die Hand reichen durch Sendung einiger Brüder; denn die fremde Stimme sei viel wirksamer, um Trost zu spenden, als die alltäglich gehörte; ausserdem sei im Orient die Lage keine so ungetrübte wie im Occident, wo alles beim überlieferten Glauben bleibe, sondern einige ruhmgerige und aufgeblasene Menschen erkühnen sich zu Neuerungen, wodurch das häretische Verderben wieder in die Gemeinden eingeführt werde. — Hier ist nicht von Arianern, sondern wohl von Pneumatomachen die Rede. Denn es wird von dem Zerfall der Orthodoxie unter sich gesprochen, dann von *καινοτομία ὁμιάτων*, was auf die arianische Lehre nicht paßt.

Man kann bei ep. 242 fragen: ist das der von Meletius auf Verlangen des Basilius (ep. 120. 129) geschriebene Brief oder aber ist es der in ep. 239, 2 erwähnte, den Sanctissimus den orientalischen Bischöfen zur Unterschrift vorlegte? Das letzte ist Ansicht der Mauriner, wie sich aus der Zusammenstellung (239. 242) ergibt, und es ist auch das weitaus Wahrscheinlichere. Denn hätte Meletius diesen Brief geschrieben, würde er wohl den Namen desselben tragen oder sonst irgendwie auf ihn hinweisen. Dagegen erklärt sich das Fehlen von Unterschriften, wenn Sanctissimus den Brief abgefälscht hatte und dann bei den Bischöfen zur Unterschrift herumtrug. Ausserdem sollte

ja der von Meletius verlangte Brief *περὶ τινῶν ἐκκλησιαστικῶν* handeln (ep. 120), also wohl von einigen bestimmten kirchlichen Angelegenheiten, nicht blofs von der Lage im allgemeinen; ferner sollte derselbe die in ep. 129, 3 enthaltene Warnung aufnehmen, dafs die Occidentalen in der Aufnahme von Orientalen vorsichtig sein sollen; beides trifft bei unserem Brief nicht zu; deshalb bleibt wahrscheinlicher, dafs wir hier den Brief des Sanctissimus vor uns haben.

21) ep. 70. Basilius wendet sich an den römischen Bischof mit der Bitte, einige Leute in den Orient zu senden, welche entweder unter den Nicht-Arianern Frieden stiften oder wenigstens die Römer über die an der Verwirrung Schuldigen aufklären sollen; und weist auf das Beispiel des römischen Bischofs Dionysius hin.

ep. 239, 2 hatte Basilius an Eusebius geschrieben, dafs Dorotheus wohl mit Sanctissimus in den Occident gehen werde, und dafs er im Sinn habe, demselben einen Brief an den römischen Bischof mitzugeben, der über die kirchliche Lage nichts Weiteres berichte, sondern nur den Römern andeute, dafs sie über die Lage im Orient schlecht unterrichtet seien und ihnen sage, dafs es sich nicht zieme, den von solchen Leiden Betroffenen noch einen weiteren Schlag zu versetzen. Nach ep. 120 hatte nun Eusebius in der Antwort auf ep. 239 doch einen Brief *περὶ τινῶν ἐκκλησιαστικῶν* gefordert; Basilius weigerte sich, denselben zu schreiben und gab den Auftrag an Meletius weiter. Auch dieser hatte, wie es scheint, keine Lust dazu, und so kam Basilius auf seinen ep. 239, 2 ausgesprochenen Gedanken zurück, dem römischen Bischof allein einen Brief zu schreiben. Wir haben denselben erhalten in ep. 70, mit der Bezeichnung: *ἀνεπίγραφος περὶ συνόδου*. Dafs es ein Brief an den römischen Bischof ist, kann nicht bezweifelt werden, ebenso wenig, dafs er zu der in ep. 69 gegebenen Inhaltsangabe nicht paßt, also nicht der dort erwähnte Brief nach Rom sein kann. Dagegen stimmt er vollständig zu der Lage, die wir jetzt vor uns haben.

ep. 239, 2 sagt Basilius, dafs er *ἀνευ τοῦ κοινῶ σχήματος* an den *κορυφαῖος* der Abendländer, also an den römischen Bischof schreiben wolle, *περὶ μὲν τῶν ἐκκλησιαστικῶν οὐδὲν* d. h. natürlich nicht, dafs er über die kirchliche Lage überhaupt gar nichts sagen wollte — wozu hätte er denn sonst geschrieben? —, sondern das sagt nur, dafs er über die Einzelheiten der augenblicklichen Situation, d. h. wohl über die Zwistigkeiten mit den Pneumatomachen, schweigen wolle. So enthält auch unser Brief nur wenige kurze Bemerkungen, aber keinerlei Einzelausführungen. Ferner wollte Basilius nach ep. 239, 2 in diesem Brief andeuten,

dafs die Occidentalen zu wenig von den Verhältnissen im Orient wüßten, und Meletius hatte er noch darauf aufmerksam gemacht, er solle den Occidentalen doch schreiben, dafs sie in der Aufnahme von Orientalen etwas mehr Klarheit schaffen sollten; das findet sich auch in unserem Brief, wenn er bittet, einige Leute in den Orient zu senden, welche versöhnen oder *τοὺς γοῶν αἰτίους τῆς ἀκαταστασίας* ihnen kundthun könnten, so dafs die Römer wüßten, *πρὸς τίνας ἔχειν τὴν κοινωνίαν προσῆκε*. Dafs das letztere auf den Brief des Damasus an Paulinus geht, ist im Zusammenhang mit den Briefen 214, 215, 216 etc. selbstverständlich. Wenn dann ep. 239, 2 noch gesagt ist, dafs der Brief enthalten solle: *καθόλον δὲ περὶ τοῦ μὴ δεῖν τοῖς ὑπὸ τῶν πειρασμῶν ταπεινωθεῖσιν ἐπιτίθεσθαι, μηδὲ ἀξίωμα κρίνειν ἰπεροφφάναν*, so kann man das erstere höchstens in der Schilderung der Lage der Orientalen und ihres vergeblichen Wartens auf Hilfe finden, das zweite aber hat in dem Hinweis auf das Beispiel des Dionysius seine Ausführung, freilich keine deutliche, aber das kann man doch auch wahrhaftig nicht erwarten, um so mehr, als Basilius selbst sagt, dafs er das alles nur andeuten (*παραινέξασθαι*) wolle. Die Wahl, entweder unsern Brief mit ep. 69 zusammenzunehmen oder ihn hierher zu ziehen, kann also gewifs nicht schwer fallen, und wir werden ep. 70 demnach als den Brief betrachten müssen, den Dorotheus an den römischen Bischof überbrachte, als er zum erstenmal mit Sanctissimus in den Occident ging. — Der Anfang des Briefes zeigt deutlich, dafs wir hier den ersten Brief des Basilius an den römischen Bischof (oder wenigstens an diesen römischen Bischof) vor uns haben. Alle früheren, die er abgeschickt hatte, waren an eine Mehrzahl von abendländischen Bischöfen adressiert. Basilius redet davon, dafs die Orientalen schon einmal freudig bewegt worden seien durch das Gerücht, die Occidentalen werden helfen. Wann dieses Gerücht in den Orient kam, kann nicht mehr gesagt werden. Es könnte ebenso gut aus den Sendungen des Sabinus erschlossen worden sein, wie es durch irgendeine zufällige Verbindung zwischen Rom und dem Orient entstanden sein kann. — Die Aufgabe, welche die abendländischen Gesandten im Orient lösen sollen, ist, die Streitenden zu versöhnen und die Gemeinden Gottes zur gegenseitigen Freundschaft zu führen, oder wenigstens die Urheber der Zwietracht kennen zu lernen und nach Rom zu melden, damit man dort wisse, mit wem man Gemeinschaft zu halten hat. Diese Stelle beweist, dafs schon eine weitgehende Zwietracht unter den orthodoxen Gemeinden herrschte. Denn dafs diese Gesandten nicht die Arianer versöhnen sollten, ist selbstverständlich; ihnen gegenüber braucht man nicht über *τοὺς αἰτίους τῆς ἀκαταστασίας* zu untersuchen noch war Gefahr, dafs

sie in Rom um Kirchengemeinschaft nachsuchen würden, sondern die *ἐκκλησίαι τοῦ Θεοῦ*, d. h. die unter dem Nicänum geeinigten Gemeinden stehen im Streit, und diesem Streit soll die Gesandtschaft der Occidentalen gelten.

Die Antwort, welche Dorotheus und Sanctissimus zurückbrachten, ist uns in dem letzten der Fragmente (Coustant p. 335 sq.) erhalten. Zunächst bedauern auch hier die Abendländer, nichts für den Orient thun zu können. Die Orientalen sollen sich freuen, daß sie sich der Gemeinschaft mit dem so glücklichen Abendland rühmen dürfen. Dann aber gehen sie doch auf den Zwiespalt in dem homousianischen Gemeinden des Orients ein, der jetzt die vor wenigen Jahren geeinigten Gemeinden wieder trennt. Es war wohl zu den Klagen in ep. 70 und 242 noch der persönliche Bericht der Gesandten hinzugekommen, und die Occidentalen lassen sich wenigstens bereit finden, die gegenwärtigen Feinde der Orthodoxie im Orient in wenigen Sätzen abzuweisen. Es wird allerdings kein Name genannt, und ebenso wenig wird jemand verurteilt, aber es wird gesagt, was die Römer glauben bzw. was sie nicht glauben, und es wird ganz deutlich, wer gemeint ist. Zuerst werden die Semiarianer bzw. Pneumatomachen abgewiesen (*ut enim Nicaeni concilii fidem inviolabilem per omnia retinentes, sine simulatione verborum aut sensu corrupto, nullo modo spiritum sanctum separamus; sed perfectum in omnibus virtute, honore, majestate, deitate cum Patre conveneramus et filio*); dann aber wird über die Lehre des Marcellus geurteilt (*itaque etiam in plenitudinem dei verbi, non prolativi, sed nati, neque in Patre remanentis, ut non sit, sed ex aeterno in aeternum subsistentem.*) und schließlic wird auch noch die Lehre des Apolinarius verworfen (*perfectum, id est integrum hominem assumssisse et salvasse confidimus*).

22) ep. 263. Die Orientalen bitten die Bischöfe des Westens, die inneren Feinde der Orthodoxie, Eustathius von Sebaste, Apolinarius und Paulinus namentlich zu verurteilen.

Daß wir in dem obigen Fragment in der That die von Dorotheus und Sanctissimus auf ihrer ersten Reise gebrachte Antwort haben, wird erst bewiesen dadurch, daß in ep. 263, dem Brief auf ihrer zweiten Reise, auf jene Antwort deutlich bezug genommen ist. — Die Occidentalen hatten geantwortet, daß sie dem Orient nicht helfen könnten; diese Antwort ist ep. 263, 1 deutlich vorausgesetzt, wenn es heißt: unsere Wunden bleiben freilich dieselben; oder: wenn der gütige Gott die Gnade eures Besuchs auf eine andere Zeit verschiebt; dann freuen sich die Orientalen über die in dem Fragmente ausgedrückte Teilnahme des Westens; was ihnen aber am meisten Freude

macht, dafs ist die Abweisung ihrer gegenwärtigen Hauptfeinde seitens der Abendländer. Eustathius von Sebaste, Apolinarius, Marcellus waren, wie wir gesehen haben, in der Antwort zurückgewiesen. Das macht den Orientalen grofse Hoffnung; dieselben Gesandten, die das im Westen herausgeschlagen haben, werden sofort wieder abgeschickt mit dem Auftrag, auch vollends die namentliche Verurteilung der drei unbequemen Leute herbeizuführen, und die Römer werden gebeten, ihre Stellung zu denselben den Gemeinden des Orients durch ein Schreiben bekannt zu machen. Für die abgewiesene pneumatomachische Lehre soll Eustathius von Sebaste eingesetzt werden; ebenso soll des Apolinarius Name angeführt werden. Nun war aber aufer den Lehren der beiden in der römischen Antwort auch Marcellus zurückgewiesen; allein hier wird keineswegs seine Verurteilung verlangt, sondern vielmehr die des Paulinus, jedoch mit der Begründung, dafs er zu marcellianischen Dogmen neige und mit Marcellianern Gemeinschaft halte. — Von dem Streit mit den Arianern ist kaum mehr die Rede; sie waren die *beati possidentes*, viel gegen sie ausrichten konnte man nicht, und so hatte man sich allmählich an ihre Herrschaft gewöhnt. In dieser Hinsicht bildet unser Brief einen Abschluß in der Entwicklung, welche von ep. 92 über ep. 70 zu ep. 263 führt. Schon ep. 92 ist geklagt über die inneren Feinde, welche die Schwäche der orthodoxen Gemeinden verschulden, dabei sind aber doch die Klagen über die Arianer noch weitaus überwiegend; ep. 70 verlangt dann schon eine Gesandtschaft der Occidentalen aus keinem andern Grund, als um die inneren Streitigkeiten der nicht-arianischen Gemeinden entweder zu beseitigen oder doch genau kennen zu lernen; in unserem Brief endlich tritt die arianische Partei ganz in den Hintergrund, und es zeigt sich, dafs alles das wieder auseinandergefallen ist, was der erste Sturm der Verfolgung wenn nicht zu einem Glauben, so doch zu einer Glaubensformel getrieben hatte.

23) ep. 266. Basilius antwortet dem Bischof Petrus auf einen Brief, erklärt, weshalb er ihm über die Lage im Orient nicht häufiger schreibe, weil nämlich die Bedrückung seitens der Arianer erträglich und er auch gegen die Angriffe von Homousianern abgestumpft sei; er bedauert das Auftreten des Dorotheus gegen Petrus in Gegenwart des Damasus, tritt für die Orthodoxie der Bischöfe Meletius und Eusebius ein und fordert zum Zusammenhalten in der gegenwärtigen Lage auf.

Die Schilderung der Lage ist hier ganz ähnlich wie in ep. 263. Die Bedrückungen durch die Arianer treten zurück hinter den Kämpfen mit solchen Parteien, welche innerhalb des

Nicänums zu stehen behaupten. Die Ereignisse, welche sonst angedeutet sind, werden aus dem Briefe selbst nicht deutlich. Hier ist nur noch auf die 266, 2 erwähnte Verhandlung in Gegenwart des Damasus einzugehen und zunächst ist zu fragen, in welche Romreise des Dorotheus sie zu versetzen ist. In die erste (mit ep. 243) kann sie nicht fallen, weil diese keinesfalls erst zur Zeit des Bischofs Petrus sein kann. Es handelt sich also nur um eine der beiden Reisen, auf denen Dorotheus den Presbyter Sanctissimus zum Begleiter hatte; beide hatten überwiegend den Zweck, über Angelegenheiten innerhalb der homousianischen Partei zu verhandeln. Die erste dieser beiden war durch den Brief des Damasus an Paulinus veranlaßt, und die zweite forderte ausdrücklich die Verurteilung des Paulinus; beide Verhandlungen konnten also dem Bischof Petrus Anlaß geben, zu gunsten des Paulinus geltend zu machen, daß Meletius und seine Parteigenossen Ἀρειομαρῖται seien, und beidemal konnte sich Dorotheus hiedurch zu scharfem Auftreten gegen Petrus verleiten lassen. Es läßt sich also hieraus nicht entscheiden, bei welcher der beiden Reisen jener Auftritt stattgefunden hat; zu gunsten der letzten Reise spricht aber, daß Basilius nichts davon erwähnt, daß er sofort wieder dieselben Leute in den Occident abgeschickt hat; aber das könnte auch leicht durch andere Gründe erklärt werden.

Es erübrigt noch die Frage, was wir über den Erfolg der zweiten gemeinsamen Reise des Dorotheus und Sanctissimus sagen können. Bestimmte Kunde hierüber haben wir nicht, doch wird man wohl annehmen können, daß man in bezug auf Apolinarius und Eustathius von Sebaste die Wünsche der Orientalen erfüllt hat. Gegenüber dem Führer der Pneumatomachen konnte man ja überhaupt kein Bedenken haben, und auch Apolinarius war infolge seiner Lehren und namentlich weil er den Arianern viel Gelegenheit zu Angriffen gab, längst verpönt in den Kreisen der Homousianer. Paulinus jedenfalls ist nie verurteilt worden, sondern immer mehr und immer offener sind die Abendländer für ihn eingetreten, wie die an denselben gerichteten Briefe des Damasus beweisen. Zu diesem Resultat würden vollständig stimmen drei Empfehlungsbriefe, welche Basilius dem Sanctissimus nach seiner Rückkehr aus dem Westen auf den Weg mitgab (ep. 253—55). (Daß dieselben zwischen die erste und zweite Romreise desselben fallen, ist nicht wahrscheinlich; denn für eine Reise bis nach Carrhae, ep. 255, scheint nach 263, 1 kaum Zeit zwischen den beiden Romreisen zu sein, und in keinem der drei Briefe ist etwas gesagt, daß Sanctissimus sofort wieder reisen soll.) In dem Briefe an Pelagius von Laodicea, ep. 254, ist über die Nachricht des Sanctissimus aus dem Occident gesagt: καὶ ἐπ' ἐκείνοις

εἰργασεῖ, und ebenso heisst es in dem Brief an Bischof Vitus von Carrhae, ep. 255, das man über die Erfolge im Occident Gott danken müsse. Dagegen in dem Brief an die Presbyter der meletianischen Gemeinde in Antiochien, ep. 253, ist nur von teilweiser Beruhigung die Rede, anderseits von gröfseren Anforderungen, welche die augenblickliche Lage stellt. War Eustathius und Apolinarius verurteilt worden, so war dies immerhin Grund zur Freude bei den beiden Bischöfen, für die meletianischen Presbyter aber konnte in dem Festhalten Roms an Paulinus allerdings nur die Aufforderung zu neuen Anstrengungen liegen.

II.

Bei der Datierung der Briefe des Basilius sind die Mauriner ausgegangen von seinem Episkopat. Aus den direkten Angaben, welche zur Bestimmung der Zeit desselben geeignet schienen, legten sie diese fest und in den so gewonnenen Rahmen, September 370 bis 1. Januar 379, wurden dann alle Briefe eingefügt, die nicht einer Ansetzung innerhalb des Episkopats oder nach September 370 widerstrebten. Die Richtigkeit dieser Methode ist von zwei Voraussetzungen abhängig. Die eine ist, das sich die Bischofszeit des Basilius aus den hiefür gegebenen Daten mit genügender Sicherheit feststellen lässt und die andere, das zwischen den vor und nach dem Amtsantritt geschriebenen Briefen ein deutlicher Unterschied in dem Inhalt oder in anderer Hinsicht besteht. Beide Voraussetzungen treffen nicht zu. Die erste erweist sich schon dadurch als irrig, das thatsächlich verschiedene Ansichten über den Amtsantritt des Basilius bestehen, und die zweite ist gerade bei der Datierung der Mauriner am wenigsten haltbar. Denn wenn Briefe wie ep. 28—34 vor dem Amtsantritt geschrieben sind, wenn also Basilius noch als Presbyter Neuwahlen von Bischöfen anordnet und sich durchaus als Leiter der Kirchenprovinz aufspielt, ohne auch nur im geringsten anzudeuten, das ein anderer als Bischof über ihm steht, dann ist durchaus nicht einzusehen, weshalb so viele Briefe mit dem Prädikat *inter episcopatum* gezeichnet sind, dann ist überhaupt ausgeschlossen, das bei Basilius die Bischofswahl eine für die Datierung seiner Briefe bedeutsame Epoche bildet. Demnach wird es wohl richtiger sein, zunächst auf die Festsetzung dieses Datums zu verzichten und es mehr auf induktivem Wege zu suchen, indem man einzelne Briefreihen möglichst selbständig gegen andere stellt und sie zu datieren sucht, woraus sich dann auch ein Resultat für den Amtsantritt ergeben muss. Es unterliegt keinem Zweifel, das bei dem Briefwechsel mit dem Westen dieser Ver-

such am ehesten gewagt werden kann; denn gerade diese Briefe sind zahlreich genug erhalten, um einen Zusammenhang unter sich erkennen zu lassen, und gerade hier wird sich auch am leichtesten eine Verbindung mit den sonst bekannten Ereignissen der Kirchengeschichte ergeben.

Auszugehen ist von ep. 67. In diesem Brief spricht sich Basilius dem Athanasius gegenüber zugunsten des Meletius aus und schließt mit den Worten: *Πάντως δὲ οὐκ ἔλαθέ σου τὴν ἀνυπέροβλητον φρόνησιν, ὅτι ἤδη καὶ τοῖς ὁμοψίχοις σου τοῖς κατὰ τὴν δίωξιν τὰ αὐτὰ ταῦτα συνήρῃσεν. ὡς δηλοῖ τὰ γράμματα τὰ διὰ τοῦ μακαρίου Σιλουανῶς κομισθέντα ἡμῖν.* — Zu diesem Satz ist zu bemerken: 1) ὁ μακάριος Σιλουανῶς ist nicht „ein gewisser Silvanus“. Es kann keine ganz untergeordnete Persönlichkeit gewesen sein, denn es ist vorausgesetzt, daß Athanasius sowohl ihn selbst kennt als auch davon etwas weiß, daß derselbe in Rom gewesen ist und ein Schreiben von dort mitgebracht hat. Demnach kann gar kein Zweifel sein, daß hier kein anderer Silvanus gemeint ist als der Bischof Silvanus von Tarsus und keine andere Romreise als die, welche derselbe nach den asiatischen Synoden von 365 und 366 in Gemeinschaft mit Eustathius von Sebaste und Theophilus von Kastabalä gemacht hat. 2) Seit dieser Romreise sind keineswegs vier bis fünf Jahre verflossen; vielmehr spricht Basilius davon, daß „nunmehr auch“ die Orthodoxen des Occidents dieser Ansicht beigetreten sind, also kann die Rückkehr des Silvanus nicht lange vorher stattgefunden haben; man müßte ja sonst auch annehmen, daß Basilius schon ep. 69 hiervon Gebrauch gemacht hätte; ob man vier bis fünf Jahr nach der Rückkehr des Silvanus noch von einem solchen Beschlufs der Occidentalen hätte sprechen können, ist ebenso zweifelhaft.

Die Rückkehr des Silvanus fand aber wohl Anfang 367 statt. Denn die Gesandten waren nach den asiatischen Synoden von Lampsakus etc. abgereist, die jedenfalls nicht mehr alle ins Jahr 365, sondern zum Teil auch 366 fallen; da nun sofort nach ihrer Rückkehr eine Synode in Tyana beschloß, daß ἔτι ἤρως ὄντος eine weitere Synode in Tarsus gehalten werden solle (Soz. VI, c. 12), so kann dieses Frühjahr nur das vom Jahr 367 gewesen sein, da die Gesandten noch einen Brief des September 366 gestorbenen Liberius überbrachten. Also kehrten die Gesandten um die Jahreswende 366/67 zurück, und ep. 67 ist im Frühjahr 367 geschrieben.

Vor ep. 67, also vor Frühjahr 367, muß ep. 69 geschrieben sein. Das ist oben aus der Erwähnung des Dorotheus geschlossen worden, es folgt das aber auch ebenso deutlich daraus, daß in ep. 69 Basilius die von den drei Gesandten der Asiaten zurück-

gebrachte Antwort noch nicht kennt. Hier verlangt er nämlich, ep. 69, 1, Aufhebung der Beschlüsse von Rimini durch die Römer. Das hätte er nicht verlangen können, wenn schon vorher durch den römischen Bischof eben in dem durch die Gesandten der Asiaten geschickten Schreiben die Beschlüsse von Rimini für ungültig erklärt worden wären. (Sokr. IV, c. 12). Hätte Basilius a. 371 um Aufhebung der Beschlüsse von Rimini gebeten, so wäre er um fünf Jahre hinter seiner Zeit zurückgeblieben. Nun sagt aber ep. 69, 2: *Μόνον παρακαλοῦμεν εἰθὺς ἰπὸ τὸν πρῶτον πλοῦν ἐκπεμφθῆναι τὸν προειρημένον διάκονον, ἵνα δυνηθῆ κατὰ γούν τὸ ἐφεξῆς ἔτος γενέσθαι τι, ὧν προσευχόμεθα.* Also ist ep. 69 gegen Ende des Jahres geschrieben und zwar wegen der Zusammengehörigkeit mit ep. 67 gegen Ende des Jahres 366, und da Dorotheus noch über Alexandrien nach Rom kommen sollte, so werden wir etwa Oktober 366 anzunehmen haben. Gehen wir weiter zurück, so ist ep. 69 von ep. 66 getrennt einmal durch eine Reise nach Alexandrien, ferner aber ist infolge dessen schon der Kleriker Petrus bei Basilius eingetroffen, so dafs ep. 66 etwa in den Spätsommer des Jahres 366 fallen wird. So folgen also: ep. 66 Spätsommer 366, ep. 69 Oktober 366, ep. 67 Frühjahr 367.

Der von ep. 66—69—67 gehende Faden zieht sich in ep. 82 und ep. 89 weiter. ep. 89 ist aber geschrieben vor Ostern des betreffenden Jahres (ep. 89, 2 *ἦν καταξίωσον εὐθὺς ἐκπέμψαι μετὰ τὸ Πάσχα*) dieses Jahr kann nicht mehr 367 sein; denn Frühjahr 367 geht Dorotheus mit ep. 67 nach Alexandrien, und ausserdem mufs zwischen ep. 82 und ep. 67 einige Zeit liegen; es kann aber auch nicht erst 369 sein, weil die Verhandlungen enger zusammenhängen; demnach ist ep. 89 vor Ostern 368 geschrieben, und da ep. 90, 91, 50 in ep. 89 als soeben geschrieben erwähnt sind, so ist damit auch ihre Zeit gegeben. Den zwischen ep. 67 und ep. 89 liegenden 82. Brief wird man wohl gegen Ende 367 anzusetzen haben.

Der sachliche Zusammenhang führt von ep. 90 auf ep. 138, wo die Zurücksendung desselben durch Euagrius berichtet wird. Doch ergibt das insofern wenig Anhalt für die Ansetzung von ep. 138 ff., weil offenbar die Römer sich mit der Rücksendung des Briefs nicht beeilten, vielmehr ihn mehr gelegentlich, als Euagrius mit Hieronymus in den Orient ging, zurücksandten. Immerhin müfste man sich wohl innerhalb des Rahmens der Jahre 368 und 369 halten; gegen das Jahr 368 spricht aber, dafs in ep. 138 schon nebenher Zustände heraustreten, welche in früheren Briefen noch nicht bemerkbar waren, und die Gruppe von ep. 138, 156 etc. in das Jahr 369 zu verlegen, wird ebenso durch die Einreihung der übrigen Briefe gefordert, wie durch

die Unmöglichkeit, die Reise des Euagrius vor 369 anzusetzen. Da die Rückkehr des Euagrius wohl im Sommer dieses Jahres stattfand, so werden sich die noch folgenden Briefe, ep. 156, 68, 243, auf die Zeit bis Anfang des Winters verteilen.

Diese ganze Datierung würde nun freilich an dünnen Fäden hängen, wenn sie nichts andres für sich hätte als die Stellen ep. 69 und ep. 67, die Bitte um Aufhebung der Beschlüsse von Rimini und die Erwähnung des durch Silvanus überbrachten Schreibens. Aber deutlicher als diese Einzelheiten spricht zu ihren Gunsten der Umstand, daß sie es ermöglicht, zwischen diesem Briefwechsel des Basilius und den sonst bekannten Ereignissen eine Verbindungslinie zu ziehen, daß sie seine Modifikationen aus den Daten der Geschichte des Valens und der römischen Kirche verstehen läßt. Das wird man von einer solchen Datierung verlangen dürfen; denn das ist doch beim ersten Blick deutlich, daß dieser ganze Verkehr mit dem Occident nicht der Willkür eines einzelnen seinen Ursprung verdankt, sondern vielmehr das Produkt der Not im Orient ist, daß er also mit der „Verfolgung“ der orientalischen Kirche im engsten Zusammenhang stehen muß.

Valens war im Frühjahr 365 durch Kleinasien gezogen, bis über Cäsarea hinaus. (Amm. Marc. lib. 26, c. 7, 2). In den Synoden, die unmittelbar darauf in Asien gehalten wurden und welche schon die Verbindung mit Rom anbahnen, haben wir den Widerhall, den sein Auftreten in der Kirche hervorrief. Diese Jahre, 365 und 366, sind die Zeit, in der zum erstenmal diese Fragen betr. den Anschluß an den Westen erörtert wurden, in diese Zeit ist deshalb auch ep. 66 zu setzen, wenn anders Basilius hierin, wie wir gesehen haben, in einer Zeitfrage seine Stellung kundgibt und nicht fünf Jahre später mit Emphase einen Gedanken aussprechen soll, den andere nicht nur längst erwogen, sondern längst auch schon realisiert hatten. Die Verfolgung, mag sie auch bis zur Besiegung des Empörers Procop im Mai 366 vielleicht geruht haben, ging doch jedenfalls in den folgenden Jahren, 366—68, weiter. Das beweisen deutlich die Nachrichten bei Sokrates (VI, c. 11), der hier Zahlen giebt wie sie nicht besser gewünscht werden können. Dem entspricht es, daß auch die orientalische Kirche in diesen Jahren ihre Bemühungen fortsetzt, die Gunst des Westens zu gewinnen, ep. 66—89, und nach ep. 90 scheint sich in der That auch eine Verbindung zwischen beiden Kirchen anzubahnen. Indes lastete seither die Hand Valens wohl deshalb weniger auf Asien, weil er selbst in dieser Zeit durch die Kämpfe mit den Goten in Anspruch genommen war; aber um so begreiflicher ist dann auch, daß er, als er 369 wieder in Asien war, hier jetzt um so gewaltiger in die Verhältnisse

der Kirche eingriff und dafs man demnach hier seine Anwesenheit um so drückender empfand; der Schmerzensschrei in ep. 243, die naturwahre Schilderung der Vorgänge und die Dringlichkeit der Bitte bleiben so keine Rätsel mehr. — Anderes findet in den Vorgängen in Rom seine Erklärung: lediglich aus dem Zusammenhang der Briefe hat sich ergeben, dafs Dorotheus, als er Okt. 366 von Cäsarea nach Alexandrien abging, um von da nach Rom weiterzureisen, nicht an den Ort seiner Bestimmung gelangt ist. Wenn man bedenkt, dafs er in Alexandrien vom Tod des Liberius hören mußte und von den Wirren, die in Rom auf denselben folgten (Bade, Damasus p. 10 sqq.), so kann man über die Gründe seines Verhaltens nicht im Zweifel sein. Eben diese Zustände lassen es auch verstehen, weshalb in den a. 367 geschriebenen Briefen von einer Verbindung mit Rom gar nicht mehr die Rede ist, und erst nachdem der Diakon Sabinus im Frühjahr 368 nach Asien gekommen war, wird dieser Gedanke wieder aufgenommen, dem aber freilich viel Beachtung zu schenken Damasus auch jetzt nicht für gut findet.

Dem Versuch, bestimmte Daten für die Briefe der zweiten Periode zu finden (zunächst ohne ep. 92), ist vorzuschicken, dafs die beiden Reisen des Dorotheus und Sanctissimus (ep. 239, ep. 263) zeitlich ziemlich rasch aufeinanderfolgen ep. 263, 1. Die erste derselben ist, wie sich aus ep. 215 und ep. 214 ergibt, angeregt durch die Anerkennung des Paulinus durch Damasus; und selbst wenn man das nicht schliesen dürfte, so ist doch jedenfalls die Mitteilung des Dorotheus über diese Anerkennung und zugleich über seinen Plan, wieder nach Rom zu gehen, gleichzeitig. Dorotheus hatte gleich im Winter gehen wollen, ep. 215, allein das hat sich, wie es scheint, zerschlagen, und es wird wohl Frühjahr, bis die verschiedenen Vorbereitungen getroffen waren und die Reise angetreten wurde; da die zweite kurz auf die erste folgte, wird wohl durch die Zeit von ep. 215 bis zur Erledigung der zweiten gemeinsamen Reise des Dorotheus und Sanctissimus etwa gerade ein Jahr ausgefüllt worden sein. Welches Jahr ist nun das gewesen?

Sicher ist, dafs es nicht vor 373 gewesen sein kann; denn auf einer der beiden Reisen fand ja das Zusammentreffen des Dorotheus mit Bischof Petrus von Alexandrien statt, ep. 266, der sich frühestens seit etwa September 373 in Rom befand (verschiedene Ansichten cf. Merenda, op. Damasi, p. 43). Eine zweite Grenze ergibt sich aus dem Brief des Damasus an Paulinus (op. Damasi p. 206; Coustant p. 382 sqq.), zusammengenommen mit Epiph. Pan. haer. 77, c. 21. (*Ἐπὶ τῆς Ἀντιοχείων γὰρ γυνόμενοι τοῖς ἀκραίμοσιν αὐτῶν συντετυχήκαμεν, ἐν οἷς καὶ Βιτάλιος ὁ ἐπίσκοπος ὑπῆρχεν* etc.) Nach letzterer Stelle hatte

Epiphanius, als er sein Werk schrieb, schon in Antiochien einen Versöhnungsversuch zwischen den Bischöfen Vitalis und Paulinus unternommen, also ist Vitalis spätestens 376 Bischof gewesen. Der uns erhaltene Brief des Damasus an Paulinus beginnt aber: *Per filium meum Vitalem ad te scripta direxeram, tuae voluntati et iudicio omnia derelinquens: et per Petronium presbyterum breviter indicaveram, me in articulo jam profectiois ejus aliqua ex parte commotum*, und im folgenden wird dann noch vom eventuellen Anschluß des Vitalis an Paulinus gesprochen. Dieser hier vorliegende Brief muß also jedenfalls einige Zeit vor 376 geschrieben sein, und noch länger vorher ist dann der hier erwähnte, durch Vitalis an Paulinus geschickte geschrieben worden. In dem hier erwähnten Brief hatte aber Damasus schon die Anerkennung des Paulinus ausgesprochen (*tuae voluntati et iudicio omnia derelinquens*), also muß spätestens dieser erwähnte, durch Vitalis überbrachte Brief es gewesen sein, welcher in ganz Asien so großes Aufsehen erregte, und welcher also in ep. 214 ff. die Voraussetzung bildet. So kann jedenfalls das Jahr 375 kaum mehr in Betracht kommen für die durch diesen Brief veranlafte Reise, und es bleibt uns nun nur noch die Wahl zwischen den Jahren 373 und 374. Um zwischen diesen beiden zu entscheiden, darf man eine Zahl herbeiziehen, welche eine bestimmte Jahresangabe enthält, die freilich nicht ohne weiteres für uns von Wert sein konnte. ep. 242 ist nämlich gesagt, es sei jetzt das 13. Jahr, *ἀφ' οὗ ὁ αἰρετικὸς ἡμῶν πόλεμος ἐπανεστῆ*, und wir haben gesehen, daß ep. 242 auf der ersten gemeinsamen Reise des Dorotheus und Sanctissimus, also wohl im Frühjahr des betreffenden Jahres, überbracht wurde. Nun würde diese Angabe vom Jahr 374 aus auf das Jahr 361—362 führen, was keinen Sinn hätte, dagegen ist sehr begreiflich, wenn man den Anfang des Kampfes mit den Häretikern in die Zeit setzte, als man im Sommer nach dem Konzil von Konstantinopel, also a. 360, die Formel von Nike mit Gewalt durchzuführen suchte. Eben diese Durchführung der Beschlüsse von Rimini und ihre Folgen spielen ja auch sonst eine große Rolle in den Briefen des Basilius, und ebenso wird anderwärts viel darüber geklagt, so daß eine Datierung von hier aus leicht möglich war. Demnach ist von den möglichen Jahren 373 und 374, und auch wenn man 375 noch hinzu nehmen wollte, das Jahr 373 zu wählen, und in dieses Jahr fällt also der zweite Teil des Verkehrs zwischen Basilius und dem Westen. ep. 92, welche keine deutlichen Beziehungen zu den andern Gruppen aufweist, dem ganzen Charakter nach aber zu der zweiten Periode gehört, muß dann wohl in das Jahr 372 gesetzt werden. So ergibt sich also für diesen ganzen Briefwechsel folgendes Schema:

- | | |
|--------------------------------|--------------------------|
| a. 366 cr. August ep. 66. | a. 372 Sommer ep. 92. |
| a. 366 Oktober ep. 69. | a. 372 Ende ep. 214—216. |
| a. 367 Frühjahr ep. 67. | a. 373 Anfang ep. 239. |
| a. 367 Herbst ep. 82 (und 80). | Dann |
| a. 368 vor Ostern ep. 90, 91, | a. 373 ep. 120. |
| 50 und ep. 89. | a. 373 ep. 129. |
| a. 369 Sommer ep. 138. | ep. 242; 70. |
| ep. 156. | ep. 263. |
| ep. 68. | ep. 253—255. |
| ep. 243. | a. 374 ep. 266. |

Diese Datierung hat sich nun aber vor allem noch mit zwei Einwänden auseinanderzusetzen. Der eine betrifft die römische Synode, deren Schreiben Sabinus in den Orient bringt, auf welches in ep. 90, also Frühjahr 368, Bezug genommen sein soll. Wäre die seitherige Annahme, daß diese Synode a. 369 stattgefunden hat, sicher, so könnte allerdings erst die zweite Sendung des Sabinus, a. 372 vor ep. 92, hierauf bezogen werden. Allein es ist ja noch streitig, ob es sich in der auf diese Synode gehenden Stelle bei Athanasius (ep. ad Afros, Migne patrol. gr. 26, p. 1045) um eine oder zwei Synoden handelt, und die Zahlen für die Ansetzung derselben schwanken zwischen den Jahren 367—372. Dagegen stimmt es zu unserer Datierung gut, daß aus „Faustini et Marcellini libellus precum ad imperatorem“, das jedenfalls feststeht, daß Damasus am Jahrestag seiner Ordination, also am 1. Oktober 367, eine Synode in Rom gehalten hat; denn in diese Zeit müßten wir auch von unserer Datierung aus die Synode setzen. Hierzu nehme man nun die oben citierte Stelle bei Athanasius, in dem a. 369 geschriebenen Brief an die afrikanischen Bischöfe. Hier ist jedenfalls das deutlich gesagt, daß Ursacius und Valens schon von einer römischen Synode verurteilt und infolge dessen vertrieben worden sind. Auf dieser römischen Synode sind aber auch ihre Gesinnungsgenossen (*καὶ τοὺς τὰ αὐτοῖς φρονοῦντας*) ausgestoßen worden, und es ist also kein Zweifel, daß das Urteil dieser Synode auch den Bischof Auxentius, dessen Verurteilung Sabinus in den Orient berichtete, getroffen hat. Das, worüber sich die afrikanische Synode, auf Grund deren Athanasius schreibt, wundert, war (mit Merenda p. 119) vielmehr das, daß diesem schon gefällten Urteil über Auxentius noch nicht die Vollstreckung nachgefolgt war, und eben das beweist, daß zwischen der römischen Synode, welche jenes Urteil gefällt hatte, und der afrikanischen von 369, welche sich über die Verzögerung der Vollstreckung wunderte, eine geraume Zeit gewesen sein muß, d. h. es kann an die am 1. Oktober 367 zu Rom gehaltene Synode gedacht werden.

Auch die bei unserer Datierung sich ergebende Zahl für den

Amtsantritt des Basilius bedarf einer kurzen Rechtfertigung. In ep. 243 Anfang nennt sich Basilius Bischof. Allein schon der vorangehende 138. Brief setzt die Trennung von Eustathius von Sebaste als bestehend voraus, während aus anderen Briefen hervorgeht, daß Basilius als Bischof mit demselben noch eine Zeit lang auf gutem Fuß gestanden hat, und aus der Einreihung der anderen Briefe ergibt sich dann als genaueres Datum Frühjahr 368 für den Amtsantritt; so müßten also jedenfalls ep. 66—82 in der obigen Reihe vor demselben geschrieben sein. In der That zeigt sich auch, daß Basilius in diesen Briefen 66 etc. noch nicht selbst unter dem unmittelbaren Druck der Verfolgung steht; nirgends finden sich Bilder wie ep. 243, 2 und nirgends tritt er auf als der für seine Gemeinden kämpfende, selbst von allen Seiten bekämpfte Bischof. Er sucht einen Rettungsweg *ταῖς κατ' ἡμᾶς ἐκκλησίαις*, ep. 66, 1, für die er ein warmes Mitgefühl hat, er nimmt als der den Gemeinden fernstehende Asket nur ein bescheidenes Verständnis der Lage für sich in Anspruch (*κατὰ τὴν ἐννπαρόχουσάν μοι μετριώως τῶν πραγμάτων κατάληψιν*), aber er hält es doch für seine Pflicht, seinen Einfluß, soweit er kann, für die Gemeinden des Orients fruchtbar zu machen. Ganz anders in den späteren Briefen, wo er nicht mehr den ruhigen Beobachter zeigt, sondern überall deutlich als Teilnehmer am Kampf, als Kämpfer und als Bekämpfter, sich erkennen läßt. Und wenn man verlangt, daß bei einem Amtsantritt des Basilius im Frühjahr 368 auch in den um diese Zeit geschriebenen Briefen sich eine Spur erkennen läßt, so ist eine solche deutlich in dem vor Ostern 368 geschriebenen 89. Brief aufzuweisen. Wenn Basilius hier den Meletius zu der Bitte auffordert, daß er dem Volk kein Anstoß sein möchte etc., so ist das nur verständlich, wenn die vorausgehende Sendung des Dorotheus durch Meletius eben mit dem Amtsantritt in Zusammenhang gestanden hatte, etwa eine Gratulation dazu gewesen war. Daß Basilius die vorausgehenden Briefe noch nicht als Bischof geschrieben hat, zeigt auch das, daß er sich in ep. 82 dem Athanasius als Vermittler *πρὸς τοὺς ἐπισκόπους* anbietet, womit er sich selbst von der Zahl derselben ausschließt.

Mit den über den Episkopat des Basilius gegebenen sicheren Daten läßt sich unsere Ansetzung vereinigen. Denn nach Greg. Nyss. de vita s. Macrinae (Migne 46, p. 973 B) ist Basilius mindestens acht bis neun Jahre Bischof gewesen; nach Greg. Naz. (Mauriner Ausg. II, S. 1154 ff., v. 45 f.) kann aber das neunte Jahr nicht mehr ganz voll geworden sein. Nun ist aber das letzte feststehende Datum aus dem Leben des Basilius aus dem Jahr 376 (ep. 251, 2) und da er am 1. Januar gestorben ist, so kann dieser 1. Januar frühestens der des Jahres 377 gewesen sein;

hiervon acht bis neun Jahre abgezogen, ergibt sich, dafs der Amtsantritt des Basilius in das Jahr 368 fallen kann. In Wegfall kommt dabei nur die Stelle Greg. Nyss. de vita s. Macrinae p. 973 D, wo gesagt ist, dafs neun Monate nach des Basilius Tod eine Synode in Antiochien stattgefunden habe. Allein da dort weder gesagt ist, welches Antiochien gemeint ist und ebenso wenig irgendetwas Weiteres über diese Synode angegeben wird, so darf man nicht ohne weiteres diese Synode mit einer der nach dem Tode des Valens abgehaltenen Synoden identifizieren, vielmehr kann das irgendeine kleine Synode gewesen sein.

Für unser Datum, und zugleich gegen das der Mauriner, sprechen nun aber vor allem folgende Gründe:

1) Sokrates, Hist. eccl. IV, c. 11 wird von der Verfolgung der Jahre 366—368 berichtet, mit Angabe ganz genauer Daten von Naturereignissen, welche mit derselben in Zusammenhang gebracht wurden, und dann wird fortgefahren: *ἐγίνοντο οὖν, ὡς ἔφη, ἑξοριστοὶ πολλοὶ τῶν ἰερωμένων ἀνδρῶν· μόνου δὲ ἑκ τινος Θεοῦ προνοίας, δι' ὑπερβάλλουσαν ἐνλάβειαν, οὐχ ὑπεβλήθησαν ἑξορίας Βασίλειος καὶ Γρηγόριος, ὧν ὁ μὲν Καισαρείας τῆς ἐν Καππαδοκίᾳ ἐπίσκοπος . . .* Hier ist also direkt gesagt, dafs Basilius in dieser Zeit, jedenfalls im Jahre 368, Bischof gewesen ist.

2) ep. 48 ist im Winter 370 geschrieben; denn es wird vom Winter gesprochen, und der Amtsantritt des Demophilus in Konstantinopel, der ins Jahr 370 fällt, dem Eusebius von Samosata als etwas Neues mitgeteilt. Hier ist auch von einem vorausgegangenen Besuch des letzteren bei Basilius die Rede und ferner gesagt: *οἱ δὲ ἡμέτεροι οὐδὲν ἀμείνους ἐφάνησαν τῶν ἐλπίδων. ἐπιστάντες γὰρ εὐθὺς κατὰ πόδας τῆς ὑμετέρας ἑξόδου, πολλὰ μὲν εἶπον λυπηρά, πολλὰ δὲ ἐποίησαν καὶ τέλος ἀνεχώρησαν, βεβαιώσαντες ἡμῖν τὸ σχίσμα.* Dieser Besuch des Eusebius kann nicht derjenige gewesen sein, welchen Eusebius aus Anlaß der Wahl des Basilius gemacht haben soll. Denn bei der Wahl waren doch die Bischöfe der Provinz zweifellos in Cäsarea anwesend, hier ist aber gesagt, dafs sie nach Abgang des Eusebius gekommen seien. Dann aber wird als Erfolg der hier berichteten Verhandlungen eine Befestigung des Schismas konstatiert; befestigt kann aber ein Schisma nur werden, wenn es schon vorher einige Zeit bestanden hat; also mufs Basilius schon einige Zeit Bischof gewesen sein, als er ep. 48 schrieb; keine Spur in diesem Brief weist darauf hin, dafs er hier zum erstenmal dem Freund schreibt, der ihm kurz vorher mit Mühe und Not den Bischofssitz verschafft hat, vielmehr erscheint der Brief als ein Glied — aber nicht als das erste — in einer fortlaufenden Kette von Briefen, in denen die beiden Freunde ihre Erfahrungen austauschen.

3) Die Mauriner müssen in ep. 32 und 33 zweimal das dem Gregor von Nazianz gegebene Prädikat ὁ ἐπίσκοπος streichen, ohne auch nur die geringste Unterstützung durch Handschriften; auch Tillemont (Memoires IX, not. XIII, p. 703) findet keinen andern Ausweg. Da jedoch in diesen Briefen, Empfehlungsschreiben an kaiserliche Beamte, Gregor notwendig durch ein solches Prädikat bezeichnet sein mußte, so kann ὁ ἐπίσκοπος nicht einfach aus Randnoten eingeflossen sein, mußte vielmehr ein anderes ähnliches Prädikat verdrängt haben. Diese Streichung ist also durchaus unmöglich.

III.

Eine kurze Skizze möge das bisher Gesagte zusammenfassen. Der Not gehorchend, suchten in den Jahren 365 ff. die nicht-arianischen Bischöfe Asiens die Hilfe des Westens zu gewinnen. Der Führer der Bewegung, Eustathius von Sebaste, hatte den Rat des Basilius eingeholt, als er zu der entscheidenden Synode von Lampsakus reiste. ep. 223, 5. Aber je schwerer die Hand des Valens auf der Kirche lastete, desto mehr fühlte sich auch Basilius selbst gedrungen, mit seiner Meinung offen hervorzutreten und das Ansehen, das ihm eine, wohl ein Vierteljahrhundert dauernde eifrige Pflege und Förderung der Askese eingetragen hatte, für die Unterstützung der notleidenden Gemeinden fruchtbar zu machen; von einem direkten Angehen Roms sich wenig Erfolg versprechend, wandte er sich an den greisen Athanasius, von dem eher eine Teilnahme mit den Asiaten zu erwarten war; er sollte die Rolle des Vermittlers zwischen Osten und Westen übernehmen, zugleich aber auch so schnell wie möglich das meletianische Schisma durch persönliches Eingreifen beseitigen, weil durch dieses am meisten die innere Kraft der Gegner der Arianer gelähmt wurde. Athanasius war nicht abgeneigt, wie die Sendung eines alexandrinischen Klerikers beweist, welcher die seit Jahren gelöste Verbindung mit der meletianischen Partei wiederherstellen sollte. Freilich erhielt Basilius durch diesen dann auch die Mitteilung, daß Athanasius seinen Wunsch in ep. 66 zwar vielleicht nach Rom berichtet, aber nichts für Verwirklichung desselben gethan hatte, und so sah er sich genötigt, jetzt selbst einen Schritt weiter zu gehen. Der antiochenische Diakon Dorotheus, ein Parteigänger des Meletius, sollte nun mit einem Schreiben des Basilius noch einmal über Alexandrien nach Rom gehen, sollte den römischen Bischof ersuchen, von sich aus einige Leute in den Orient zu schicken — vor allem zur Aufhebung der Beschlüsse von Rimini, und sollte zugleich die in

Asien erhobene Forderung einer Verdammung des Marcellus in Rom geltend machen. Die Gesandtschaft wurde vereitelt durch die Ereignisse, welche der Tod des Liberius in Rom zur Folge hatte. Dorotheus brachte aber von Athanasius eine Anfrage zurück, welche den Basilius zur genaueren Darlegung seiner Ansicht über das meletianische Schisma veranlasste und, ermutigt durch ein nicht lange vorher eingetroffenes Schreiben aus dem Westen trat nun, Frühjahr 367, Basilius offen und entschieden für Meletius ein, zugleich die Zustimmung der ganzen orientalischen Kirche versichernd. In dem nun folgenden Sommer hatte er vor allem daran zu arbeiten, die Versöhnung zwischen Athanasius und den Bischöfen der meletianischen Partei zustande zu bringen und die letzteren zu einem Schreiben an Athanasius zu veranlassen — es gelang ihm nicht; vielmehr sah er sich genötigt, dem Athanasius das Scheitern seiner Bemühungen mitzuteilen, und ein letztes Auskunftsmitglied lag nun nur noch darin, daß Athanasius die Initiative zum Einigungswerk ergriff; Basilius glaubt selbst nicht an die Erfüllung dieses seines Wunsches, ep. 82, und er ist ihm auch nicht erfüllt worden.

Der nun folgende Winter brachte für Basilius selbst eine wichtige Veränderung: er wurde Bischof seiner Vaterstadt Cäsarea. An ihn hatte sich der Klerus gewandt nach dem Tode des Bischofs Eusebius, er that selbst Schritte, um die Wahl eines andern zustande zu bringen, ep. 47, aber vor allem das Eingreifen seiner Freunde in Nazianz hatte ihn, allerdings nach schweren Kämpfen, auf den Bischofsstuhl gebracht und damit in nur noch engere Fühlung mit den beiden Gemeinden. Um eben diese Zeit schien wieder neue Hoffnung, die Verbindung mit dem Westen herstellen zu können. Ein Brief war durch Athanasius' Vermittlung nach Asien gekommen, und zugleich war der mailändische Diakon Sabinus mit einem Schreiben eingetroffen, das den Orientalen das mächtige Auftreten der Abendländer gegen die Ketzer kund thun sollte. Basilius gab ihm, neben einigen Privatbriefen, ein Cirkularschreiben an die abendländischen Bischöfe mit, in dem er unter Hinweis auf die Zustände im Orient die Teilnahme derselben zu erregen suchte. Da der Versuch des Basilius, auch den Meletius zu einem Antwortschreiben nach Rom zu bewegen, mißglückte, so trat nun eine Pause ein, in der er den Erfolg seiner Briefe abwartete; Sommer 369 brachte Euagrius sein Schreiben an die Bischöfe als ungenügend zurück und berichtete zugleich die Forderungen der Römer: wörtliche Anerkennung eines von den Römern vorgeschriebenen Glaubensbekenntnisses und eine Gesandtschaft angesehenen Männer. Diese Zurückweisung war nun freilich scharf, allein angesichts der gerade jetzt stärker hereinbrechenden Verfolgung mußte man

eine Demütigung ertragen können, und nachdem man eine Zeit lang über die Person des zu Sendenden in Verlegenheit gewesen war, beschlossen schliesslich die asiatischen Bischöfe Absendung des Dorotheus. Meletius hatte immer noch keine Lust, das hierzu nötige Schreiben nach Rom zu verfassen, und so schrieb schliesslich Basilius selbst, in eingehender Darlegung die Gemeinsamkeit der Interessen betonend und die Lage des Orients schildernd, um so seiner Bitte, den orientalischen Kaiser für den Orient zu interessieren oder doch einige Gesandte den Orientalen zum Trost zu senden, genügenden Nachdruck zu verleihen. Der Erfolg war auch diesmal nur ein mitleidiges Achselzucken seitens der Römer.

Der Verkehr ruhte nun einige Jahre. In dieser Zeit vollzogen sich die Veränderungen in der Situation, von denen schon oben die Rede war: ein Zurücktreten des Gegensatzes zu den Arianern und statt dessen tiefgehende Spaltungen in der nicänischen Partei, soviel sich erkennen läßt, namentlich dadurch herbeigeführt, daß Eustathius von Sebaste, in richtiger Erkenntnis der zwischen ihm und den Homousianern liegenden Differenzen, von diesen sich losgesagt hatte. Ein römisches Synodalschreiben, das Sabinus in den Orient brachte, sollte den gerissenen Faden wieder anknüpfen, allein das hierdurch hervorgerufene Schreiben einer orientalischen Synode vom Sommer 372 fand keine Antwort und steigerte so nur den inneren Grimm, mit dem der meletianische Teil des Orients nach Westen blickte. Als jedoch Ende 372 der römische Bischof offen seine Sympathie für Paulinus in Antiochien kundgegeben hatte, da durfte auch der tiefste Unmut nicht von einem letzten Versuch abhalten, und noch einmal sollte eine Gesandtschaft in den Westen abgehen. Dorotheus und Gregor von Nyssa wollten miteinander die Reise antreten, mitten im Winter, ein Beweis, mit welcher Hast die Sache betrieben wurde. Allein des letzteren Teilnahme wurde durch seine Vertreibung vereitelt, und es wurde Frühjahr, bis, nach verschiedenen Verhandlungen der Führer der Meletianer, die beiden Presbyter Dorotheus und Sanctissimus in den Orient abgingen, ein Sammelschreiben orientalischer Bischöfe und einen Privatbrief des Basilius an den römischen Bischof bei sich tragend. Der Erfolg war, daß wenigstens die nicht-arianischen Feinde der Orientalen, Eustathius von Sebaste, Apolinarius, Marcellus, von Rom aus desavouiert wurden, freilich nicht mit Namensnennung, aber doch so, daß jeder merken konnte, wer gemeint ist; und als nun die Gesandten mit dieser Errungenschaft nach Hause zurückkehrten, war die Freude daselbst so groß, daß man beschloß, sofort noch einmal einen Versuch zu machen, gegen Eustathius von Sebaste, gegen Apolinarius, und gegen Paulinus

ein namentliches Verdammungsurteil der Römer zu erwirken. Soviel sich erkennen läßt, hat man in Rom nicht gezögert, den beiden ersten gegenüber ein solches auszusprechen; aber da dem ein immer entschiedeneres Eintreten für Paulinus zur Seite ging, so war damit doch wieder der meletianischen Partei der Weg nach Rom verschlossen, auf den sie nur die Not gedrängt und auf dem sie nur sehr wenig erreicht hatte.

Basilius des Großen Briefwechsel mit dem Occident kennzeichnet seine ganze kirchengeschichtliche Bedeutung. Wie er hier trotz inneren Widerstrebens an der Herstellung einer Verbindung weiterarbeitet, die er nun einmal als für seine Partei nutzbringend erkannt hat, so hat er auch in zahlreichen anderen Briefen, überall anknüpfend, fast nirgends abschneidend, derselben wertvolle Beziehungen eröffnet und erhalten, und obwohl zeitweise fast allein stehend, hat er doch immer wieder den festen Punkt gebildet, um den sich eine Partei christallisieren konnte; was er damit erreicht hat, wird am besten einleuchten, wenn man von den Briefen des Basilius herkommend in den von Theodosius aufgestellten Glaubensautoritäten großenteils alte Bekannte findet.

Reihenfolge der wichtigsten Briefe.

a. 366:	ep. 119.	a. 371:
ep. 66.	125 Juni.	ep. 162.
69.	127 Juli	27.
	99 August.	157 (?).
a. 367:	102f. nach August.	
ep. 67.	100 August.	a. 372:
82.	138 Aug. od. Sept.	ep. 31.
80.	156.	92.
47.	68.	191.
	243.	190.
a. 368:	151.	210.
ep. 90. 91. 50\ Anfang	141.	213.
74—78 } d. Jahres	128.	214—218.
89 kurz vor Ostern.	161.	
95 13. Mai.	130.	a. 373:
98 Juni.	32f.	ep. 131.
252 cc. August.	137.	121. 122.
26 Oktober.		237.
	a. 370:	248.
a. 369:	ep. 200.	239.
ep. 34.	189 (?).	238. 240.
145.	48.	231.

ep. 120.	a. 374:	a. 376:
129.	ep. 265.	ep. 268.
232.	266.	223.
227—230.	202.	226.
242. 70.	181.	251.
133.	197.	
224.		
263.	a. 375:	
244. 250.	ep. 8.	
253—255.	258f.	

2.

Ein gallisches Bischofsschreiben des 6. Jahrhunderts als Zeuge für die Verfassung der Montanistenkirche.

Von

Adolf Jülicher.

J. Friedrich hat in den Sitzungsberichten der philosoph.-philol. u. d. histor. Klasse der k. b. Akademie d. Wiss., München 1895, II, 207—221 einen Aufsatz „Über die Cenones der Montanisten bei Hieronymus“ veröffentlicht, in welchem er aus dem cod. Monac. lat. 5508 (saec. IX) ein Schriftstück mitteilt, das das Interesse der Kirchenhistoriker auch abgesehen von der Cenones-Frage zweifellos verdient. Eine editio princeps liefert er zwar nicht; wie er dem Leser nicht verhehlt, hat bereits Eus. Amort — in seinem *Jus Canonicum vetus ac mod.*, T. II, 1757, 407f. — den Brief publiziert und zwar aus eben jener Münchener Handschrift; aber wie Friedrich einst bei der Herausgabe seiner Schrift: „Drei unedierte Konzilien aus der Merovingzeit“ nur formell bei der Wahl des Titels einen Irrtum beging, so darf er doch der Sache nach auch für das jüngst vorgelegte Schreiben das Verdienst eines ersten Herausgebers in Anspruch nehmen; denn Amorts Text ist nicht bloß völlig unbeachtet geblieben, er ist auch — ich darf wohl voraussetzen, daß Fried-